

Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins



31. Jahrgang – 2026/1

Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

31. Jahrgang, 2026/1, März 2026

Inhalt / Sommaire

- 1 *Peter Niederhäuser*, 550 Jahre Burgunderkriege – Fest, Jubiläum oder Gedenken?
- 3 *Regula Schmid*, «er wolt bezwingen alle rich». Karl der Kühne und die Burgunderkriege
- 18 *Peter Niederhäuser*, Habsburg und das burgundische Erbe
- 28 *Daniel Jaquet*, Le panorama de la bataille de Morat. De la peinture au pixel
- 39 Forschung und Vermittlung
- 41 Publikationen und Medien
- 43 Vereinsmitteilungen

Titelbild / Couverture: Darstellung der Belagerung von Murten in der Luzerner Chronik des Diebold Schilling, 1513 (Ausschnitt), (Luzern, Korporation S 23, fol. 214, www.e-codices.ch/de/kol/S0023-2/214).

Herausgeber / Editrice

Schweizerischer Burgenverein
L'Association Suisse Châteaux forts
© 2026 Schweizerischer Burgenverein

Präsident

Dr. Daniel Gutscher
Scheuermattweg 6, CH-3007 Bern
praesident@burgenverein.ch

Redaktionsadresse

Geschäftsstelle, Jasmin Frei
Obermattstrasse 27, CH-8330 Pfäffikon
info@burgenverein.ch
Telefon 078 420 98 14

Redaktionskommission

PD Dr. Armand Baeriswyl, Vorsitzender
(Archäologischer Dienst des Kantons Bern;
Universität Bern, Institut für archäologische Wissenschaften)
Jasmin Frei, M.A. (Geschäftsleiterin
Schweizerischer Burgenverein)
Dr. Daniel Gutscher
(ehemaliger Leiter des Archäologischen
Dienstes des Kantons Bern)
Sophie Providoli, lic. phil. (Dienststelle
für Immobilien und Bauliches Erbe (VS))
Lukas Wallimann, M.A.
(Denkmalpflege Kanton Schaffhausen)

Erscheinungsdatum / Parution

31.3. / 30.6. / 30.9. / 29.12.

Auflage / Tirage 1080

Erscheint vierteljährlich / *trimestriel*
ISSN 1420-6994 Mittelalter (Basel)

Gestaltung / Layout

bido-graphic GmbH, MuttENZ

Druck / Impression

Sparrn Druck + Verlag AG, Magden AG

Mission Statement

«Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval» (MMMT) wird unter diesem Namen seit 1994 als vierteljährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift vom Schweizerischen Burgenverein herausgegeben. Vorgängerzeitschriften gibt es seit 1927. Entsprechend den statutarischen Vereinszielen dient die Zeitschrift der Präsentation und Verbreitung aktueller Forschungsergebnisse der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Archäologie und Kulturgeschichte. Im Zentrum steht insbesondere die Präsentation von Forschungen zu mittelalterlichen Burgen und neuzeitlichen Schlössern, aber ebenso zu Klöstern, Kirchen und ländlichen wie städtischen Siedlungen sowie zur Sachkultur. Die Zeitschrift soll aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse so präsentieren, dass sie auch für interessierte Nichtfachleute verständlich sind. Ausserdem berichtet MMT über die Aktivitäten des Burgenvereins und stellt neue Publikationen vor.

MMMT ist offen für Beiträge von Autorinnen und Autoren aller archäologischen oder verwandten Disziplinen. Den geografischen Rahmen bilden die Schweiz und das nahe Ausland. Die Beiträge unterliegen einem Peer-Review-Verfahren mittels Gutachten von Mitgliedern der Redaktionskommission; gegebenenfalls werden unabhängige externe Gutachterinnen und Gutachter beigezogen.

MMMT erscheint als Heft im Format A4. Es wird allen Mitgliedern des Schweizerischen Burgenvereins abgegeben, kann aber auch abonniert werden. Publikationssprachen sind Deutsch, Französisch und Italienisch, mit Zusammenfassungen in allen vier Landessprachen.

Open Access Policy

Die Zeitschrift erscheint gedruckt und wird im Internet in «E-Periodica. Schweizer Zeitschriften online» der ETH Zürich (<https://www.e-periodica.ch>) unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) frei zugänglich gemacht. Für Autorinnen und Autoren fallen keine Gebühren an. Alle Autorinnen und Autoren haben das Recht, ihre Beiträge sofort nach der Publikation auf einem Repositorium ihrer Wahl zu archivieren.

550 Jahre Burgunderkriege – Fest, Jubiläum oder Gedenken?

von Peter Niederhäuser

Bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut – so durften Generationen von Schulkindern die Burgunderkriege von 1474 bis 1477 abrufen und als Triumph der eidgenössischen Militärkraft wie als Ausdruck des Schweizer Freiheitskampfes kennenlernen. Wer den scheinbar unbesiegbaren Herzog überwindet, braucht die Welt nicht zu fürchten.

Doch die Zeiten für eine nationale Erbauungsgeschichte sind schwieriger geworden. Blutige Schlachtensiege sind schon länger kein Fixpunkt mehr für volksfestartige Gedenkveranstaltungen, und die Öffnung und Internationalisierung der Forschung hat zu einer differenzierten Sichtweise auf solche Ereignisse geführt. Höhepunkt dieser Entwicklung war 2008 die Sonderausstellung über Karl den Kühnen im Historischen Museum Bern, die auf ein enormes Interesse stiess und ausgerechnet in Bern dem Feind und Verlierer eine prachtvolle Schau widmete.

Die Burgunderkriege gehören zu den wichtigen Kapiteln der Schweizergeschichte, sie sind aber gleichzeitig auch ein wichtiger Abschnitt der europäischen Geschichte,



1: Spuren des zerstörerischen Brandes: Schlossmauern in Grandson (Peter Niederhäuser 2025).

und sie erlauben ganz unterschiedliche Annäherungen. Im Vordergrund der historischen Forschung steht heute das durchaus aggressive Vorpellen von Bern wie auch – immer noch – militärgeschichtliche Fragen zu Waffen, Söldnern und Truppenordnungen, aber auch die Erinnerungskultur (bis hin zum berühmten Murten-Panorama) und – neuerdings – burgengeschichtliche Aspekte. Nach



2: Ein Erinnerungsort der Sieger: Die 1697 neu errichtete Urbanskapelle bei Cressier FR entstand angeblich am Ort, wo die eidgenössischen Truppen vor der Schlacht bei Murten das Gebet verrichteten. (Foto: Peter Niederhäuser 2025).



3: Eine Mauer erzählt Geschichten: Blick auf die Stadtmauer von Murten, die wohl auf die Mitte des 13. Jh. zurückgeht und nach dem Stadtbrand von 1416 ihr heutiges Aussehen erhielt (Peter Niederhäuser 2025).

langen Restaurierungsarbeiten öffnete am 2. März 2026 Schloss Grandson endlich wieder seine Tore und kann dabei die Entstehungsgeschichte dieser ungewöhnlichen Burganlage in neuem Licht zeigen (Abb. 1).

Der grosse Festakt bleibt 550 Jahren nach den beiden Schlachten von Grandson und Murten zwar aus, aber es gibt durchaus Gründe, um auf die Ereignisse zurückzublicken. Von Ausstellungen und Publikationen bis zu Reisen, Vorträgen oder einer Opernaufführung bietet das Jubiläumsjahr zahlreiche Anknüpfungspunkte, um sich erneut mit den Burgunderkriegen zu beschäftigen. Das rechtfertigt auch das vorliegende Sonderheft des Burgenvereins mit den Hinweisen auf Projekte und Veranstaltungen in der Rubrik Kurzberichte.

2026 ist ein Jubiläumsjahr, aber auch 2027 – dann darf nämlich der Schweizerische Burgenverein seinen runden Geburtstag feiern. Gegründet 1927, wird der Verein im

kommenden Jahr auf unterschiedliche Art und Weise auf seine Vergangenheit zurückblicken. Eines ist aber sicher: Der Festakt findet am 28. August 2027 in Grandson statt. Und dazu wird dann ein weiteres Sonderheft von MMT herauskommen, mit einem ausführlichen Bericht zu den hochspannenden Bauforschungen im Schloss Grandson. Die mächtige Burg erinnert – abgesehen von der Stadtmauer von Murten (Abb. 3) – wie kein anderes Bauwerk an die Kriegereignisse vor 550 Jahren, die für den Siegeszug der eidgenössischen Söldner stehen, auf der anderen Seite aber für die ausgeplünderte und zerstörte Westschweiz ein düsteres Kapitel der Geschichte darstellen. Geschichte und Geschichten – mit diesem Heft öffnet der Burgenverein ein Jubiläumsjahr und freut sich, Sie dann beim zweiten Jubiläum 2027 in Grandson begrüßen zu können.

«er wolt bezwingen alle rich». Karl der Kühne und die Burgunderkriege

von Regula Schmid

«Er strebte nach grossem Ruhm, und dieser ist es, den ihn mehr zu diesen Kriegen trieb als irgendetwas anderes. Sehr gerne hätte er jenen alten Herrschern geglichen, über die man so viel gesprochen hat nach ihrem Tod...».¹

Karl der Kühne (1433–1477), seit 1465 faktisch Herzog von Burgund, führte bis zu seinem Tod ununterbrochen Krieg. Die Burgunderkriege, in denen er mit den eidgenössischen Orten und ihren Verbündeten konfrontiert war, stellten die letzte Phase dieser Kriegspolitik dar. Ausgezeichnet sind sie durch drei grosse Schlachten, die Karl von Burgund innert zehn Monaten führte: Grandson am 2. März 1476, Murten am 22. Juni 1476 und Nancy am 5. Januar 1477, in der er den Tod fand. Mit der am 21. April folgenden Heirat von Karls

einzigster Tochter Maria mit Maximilian von Habsburg veränderte sich das politische Kräfteverhältnis in Europa unwiderruflich (siehe den Beitrag von Peter Niederhäuser).

Die kriegerischen Ereignisse zwischen 1474 und 1477 werden als «Burgunderkriege» zusammengefasst. Sie sind das Resultat europäischer Konstellationen.² Ihr Ablauf war bestimmt von den Interessen und den Handlungen sämtlicher Machthaber Europas von Norditalien bis England und von Österreich bis an den Niederrhein. Die wichtigsten Protagonisten waren Ludwig XI., König von Frankreich (1424–1483) und entfernter Cousin Karls des Kühnen;³ Kaiser Friedrich III. (1415–1493); Herzog Sigismund von Habsburg (1427–1496), Regent in Vorderösterreich; Herzog René (Renatus) II. von Lothringen (1451–1508); Jolanda von Savoyen (1434–1478), Schwester von Ludwig XI. von Frankreich und seit 1472 Regentin von Savoyen für ihren minderjährigen Sohn Philibert;⁴ Galeazzo Maria Sforza (1444–1476), Herzog von Mailand (und Schwager von Jolanda), der von seinen Gesandten in ausführlichen Depeschen über die Ereignisse unterrichtet wurde;⁵ die Städte entlang des Rheins und im Elsass – und sogar der englische König Eduard IV. (1442–1483), der mit dem Friedensvertrag von Picquigny am 29. August 1475 mit Ludwig XI. dem Hundertjährigen Krieg ein Ende setzte und zugleich seine Karl dem Kühnen versprochenen Truppen nach England zurückbrachte. Innerhalb der Eidgenossenschaft war Bern die treibende Kraft im Krieg gegen den Burgunder, doch war es zum Beispiel Luzern, das 1475 mit Bern zerstörerische Plünderungszüge in die Waadt unternahm, und die Truppen von Schwyz, die bei Grandson den entscheidenden Angriff anführten.⁶

Eine umfassende Darstellung der Burgunderkriege, die alle diese – und weitere – Standpunkte gleichmässig berücksichtigt, ist nicht zu leisten. Ich folge deshalb den Zeitgenossen, die den Anfang des Niedergangs Karls des Kühnen in der erfolglosen Belagerung von Neuss 1474 sahen, denn: «Die grossen Verluste begannen vor Neuss und setzten sich fort in drei oder vier Schlachten bis zur



1: Darstellung der Belagerung von Neuss in der Chronik der Stadt Köln; der Holzschnitt zeigt das Lager der Burgunder.

Stunde seines Tods, so sehr, dass da die ganze Kraft seines Landes erschöpft war und alle Leute tot, vernichtet oder gefangen genommen waren, die noch das Wissen oder den Willen gehabt hätten, den Stand und die Ehre seines Hauses zu verteidigen.»⁷ (Abb. 1) Dabei stehen die Ziele und Vorgehensweisen des burgundischen Herzogs einerseits, der eidgenössischen Orte und ihrer Verbündeten andererseits im Vordergrund.

Die Kriegspolitik Karls von Burgund

«Er schätzt sich kúng Alexander glich; /
er wolt bezwingen alle rich»⁸

1467 erhielt Karl der Kühne die Herzogswürde nach dem Tod seines Vaters Philipp (1396–1467). Er war 34 Jahre alt, machthungrig und gewöhnt, seine Ziele mit der Waffe durchzusetzen. Zwei Jahre zuvor hatte er sich an der Spitze hochrangiger Adliger in der *Ligue du Bien Public* gegen den französischen König Ludwig XI. gestellt. Die Schlacht von Monthléry am 16. Juli 1465 ging zwar unentschieden aus – beide Seiten beanspruchten den Sieg –, doch ermöglichte dies den Abschluss von Friedensverträgen. Städte an der Somme, die Ludwig vorher besetzt hatte, gingen zurück an Burgund, weitere Städte wurden burgundisch. Von nun an folgte ein Kriegszug nach dem andern.

Diese Kriegszüge waren Teil einer umfassenden Politik, die Karl mithilfe wechselnder Bündnispartner verfolgte. Sie richtete sich gegen aussen mit der Eroberung neuer Gebiete und gegen innen mit der gewaltsamen Unterdrückung städtischer Selbständigkeitsbestrebungen. Besonderen Schrecken lösten die Plünderung und teilweise Zerstörung von Dinant (August 1466) und Lüttich im Herbst 1468 aus.⁹ Die Intensivierung der Herrschaft ging Hand in Hand mit der Straffung des burgundischen Staatswesens: Karl der Kühne restrukturierte Verwaltung, Gerichtswesen und Finanzbehörden, was wiederum erlaubte, konsequenter Steuern zu erheben.¹⁰ Ein weiteres Element der staatlichen Neustrukturierung, die Errichtung eines ständigen Heers aus regelmässig besoldeten Kriegern,¹¹ konnte Karl bis zu seinem Tod allerdings nicht mehr umsetzen.

Kriegsführung und Diplomatie, und damit verbunden der unübertroffene Prunk des burgundischen Hofes, verschlangen riesige Mengen Geld. Die Prachtentfaltung war ein «eigentliches Instrument politischer Propaganda», welches Konkurrenten, Feinden und Freunden den Reichtum und die Macht des Herzogs von Burgund vor Augen führte.¹² Karl hatte Zugriff auf einige der wirtschaftlich stärksten Regionen Europas. In Brügge, einem der grossen Bankzentren des Kontinents, kreuzten sich der Fernhandel aus dem Mittelmeerraum und aus dem Baltikum.¹³

Bis 1474 zielten die politisch-militärischen Aktivitäten Karls auf die Zähmung der Städte, die um ihre Privilegien und gegen die hohe steuerliche Belastung kämpften, auf die Unabhängigkeit von Frankreich und auf die Erweiterung der burgundischen Territorien. Das Lehnungsverhältnis zum König von Frankreich wurde mit Verträgen von 1468 und 1471 erledigt. Karls Ziel war nichts weniger als die Errichtung eines eigenen Reichs, das sich dem Rhein entlang, flankiert von Frankreich und dem deutschen Reich, von der Nordsee bis zum Jura erstrecken sollte. Karls Grossvater, Johann Ohnfurcht (1371–1419), immerhin ein erster Cousin des französischen Königs Karl IV., hatte selbst die Krone Frankreichs angestrebt (und liess dafür den Bruder des Königs, Ludwig von Orléans, umbringen, worauf er zwölf Jahre danach selbst ermordet wurde). Karl der Kühne nun wollte ein eigenes Königreich. Dies war jedenfalls das Ziel der Verhandlungen, zu denen er sich von September bis Ende November 1473 mit Friedrich III. in Trier traf. Karl brachte an diesem Treffen eine Reihe von Forderungen vor, die vom Wunsch, vom Kaiser mit Savoyen belehnt zu werden oder aus Friesland ein eigenes Königreich zu machen, bis zur Idee reichten, zum römisch-deutschem König gekrönt zu werden. Als Gegenangebote offerierte er die Hand seiner Tochter Maria als künftige Gattin Maximilians (1459–1519), des Sohns des Kaisers (diese Idee war nicht neu, sondern war schon 1463 aufgetaucht) sowie Hilfe für Friedrichs Kreuzzug gegen die Türken. Die Verhandlungen scheiterten spektakulär, indem Friedrich und Maximilian am 25. November 1473 überstürzt aus Trier abreisten und den burgundischen Herzog buchstäblich sitzenliessen.



2: Grosses Siegel Karls des Kühnen. Durchmesser: 115 cm.

Die Gründe dafür waren bereits bei den Zeitgenossen umstritten. Die Forschung führt den unerhörten Prunk an, mit dem Karl den Kaiser wie auch die Kurfürsten zu deren Ärger übertrumpfte, das diplomatische Geschick Ludwigs XI., der dem Kaiser sein Missfallen mit diesen Plänen zu verstehen gab sowie immer neue Forderungen des Burgunderherzogs, die Friedrich III. nicht erfüllen konnte oder wollte.¹⁴ (Abb. 2)

Karls Feindschaften

«wie man zusammen zúchet, / von allen lendern her».¹⁵

Ende 1473 hatte sich Karl der Kühne die Städte, den König von Frankreich und den Kaiser zu Feinden gemacht. Bündnisse und der Heiratsschacher mit seiner Tochter entpuppten sich als wenig erfolgreich oder gar kontraproduktiv. Das folgende Jahr 1474 war, nachträglich gesehen, der Anfang vom Ende von Karls hochfliegenden Plänen.

1473 hatte sich Karl der Kühne das Herzogtum Geldern sichern können. Im folgenden Jahr führte er seine Expansionspolitik in gleicher Weise am Rhein weiter. Nun suchte er einen Machtkampf zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Domkapitel (und den übrigen Landständen) auszunutzen. Letztere hatten Erzbischof Ruprecht von der Pfalz abgesetzt, worauf dieser mit Karl dem Kühnen ein Bündnis schloss und ihn zum

Erbvogt des Erzstifts ernannte. Karl zog darauf mit seinem Heer vor die Stadt Neuss (gegenüber von Düsseldorf). Kurz vor seiner Ankunft konnte die Stadt aber mit einer grossen Besatzung (wohl über 2000 Kriegersleuten) gesichert werden.¹⁶

Trotz eines zahlenmässig weit überlegenen Heers, Belagerungsmaschinen, Kanonen und Mineuren, welche die Mauern von Neuss untertunnelten, gelang es Karl während Monaten nicht, die gut befestigte Stadt einzunehmen oder Besatzung und Bevölkerung zur Aufgabe zu zwingen. Kaiser Friedrich III. rief schliesslich zum Reichskrieg gegen den Burgunder auf und stellte im Lauf der folgenden Monate ein Heer zusammen, das sich bei Köln sammelte.¹⁷ Die Reichsstädte und -länder der Eidgenossenschaft und die grossen Städte im Elsass waren aber nicht darunter. Sie hatten die Forderungen des Kaisers zurückgewiesen mit der Begründung, dass sie das ihre bereits in der Schlacht bei Héricourt vom 8. November 1474 getan hätten und dass sie ihre eigenen, unmittelbar bedrohten Gebiete verteidigen müssten.¹⁸

Neuss zeigte, dass den Truppen Karls durchaus etwas entgegenzusetzen war, wenn eine Stadt über eine gute Befestigung verfügte, Besatzung und Bevölkerung zusammenspielen und, vor allem, wenn der Nachschub mit Esswaren und Pulver aufrechterhalten werden konnte. Über die Rheinachse wurden die Nachrichten über die heldenhafte, von Maria und dem Stadtheiligen Quirinus persönlich unterstützte Verteidigung von Neuss schnell und effizient weiterverbreitet und propagandistisch genutzt.¹⁹ Zugleich waren nun auch Städte und Adel im Reich in Alarmbereitschaft: Die Erfahrung der letzten Jahre hatte allen klar gemacht, dass der Burgunderherzog nicht vor gross angelegten Angriffen auch gegen stark befestigte Städte zurückschreckte und dass Bevölkerung und Besatzung nicht mit Gnade rechnen konnten, wenn sie sich der Übermacht ergaben. Während Karl der Kühne in Neuss festsass, veränderten sich die politischen Konstellationen am Oberrhein entscheidend. Die Gegner Karls formierten sich auch dort. Im Oberelsass und Breisgau war der Burgunder seit 1469 präsent. Im Mai dieses Jahres hatte Sigismund von Habsburg (1427–1496) Teile seiner Besitzungen an Karl den



3: Die Schlacht bei Héricourt aus der Sicht der Sieger. Die savoyisch-burgundischen Truppen wenden sich zur Flucht.

Kühnen verpfändet gegen das Versprechen von Hilfe gegen die Eidgenossen. Sigismund wollte als Regent der habsburgischen Vorlande nochmals versuchen, den 1415 und 1460 verlorenen Besitz in der Eidgenossenschaft zurückzugewinnen. Die Weigerung Karls, Sigismund die zugesicherte Unterstützung zu gewähren, führte dann zur Kehrtwende; Sigismund einigte sich am 30. März 1474 in Konstanz mit der Eidgenossenschaft mit einem vom französischen König Ludwig XI. vermittelten Vertrag.²⁰ Darin eingeschlossen war eine für

beide Seiten geltende Zusicherung von militärischem Beistand gegen Sold. Bei der gleichen Gelegenheit versprachen sich Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Solothurn, Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstatt sowie die Bischöfe von Strassburg und Basel auf zehn Jahre gegenseitigen Beistand. Dieser «Niederer Vereinigung» schloss sich Sigismund dann wenig später an.²¹ Sie diente «zu widerstande den ungetrűwen löuffen» und zur Abwehr «frömde[n] volckes» – und war damit eindeutig gegen Karl den Kühnen ge-

richtet.²² Da alle am Vertrag Beteiligten auf weitere Verbündete und Abhängige zugreifen konnten, hatte Herzog Karl nun ein grosses und mehr oder weniger geschlossenes Gebiet gegen sich, aus dem zehntausende von Leuten rekrutiert und grosse Proviantmengen bereitgestellt werden konnten.

Diese Niedere Vereinigung war unter anderem Resultat des zunehmenden, von den eidgenössischen Orten unterstützten Widerstands gegen die burgundische Herrschaft im Elsass und Breisgau. Verkörpert war diese dort in der Person Peters von Hagenbach (um 1420–1474): Über seine Mutter war Hagenbach Herr von Belmont und damit Lehensträger des Herzogs von Burgund. Ab den 1450er Jahren verkehrte er am burgundischen Hof und 1461 wurde er Rat und Hofmeister Karls des Kühnen. Bei den Belagerungen von Dinant und Lüttich befahl er die burgundische Artillerie.

1469 setzte ihn Karl als Landvogt in den burgundischen Pfandlanden Elsass und Breisgau ein. Hagenbach führte neue Zölle ein, übte sich in Protektionismus mit einem Verbot für elsässische Händler, den Markt in Basel zu besuchen, und erhob 1473 eine Verbrauchssteuer auf Wein («Böser Pfennig»), deren Einnahmen Karls Kriegskasse zufloss. Zudem suchte er mit Drohungen und Zwangsmassnahmen, die hergebrachten Rechte der Städte zu beschneiden. Im Frühling 1474 schlug der Widerstand gegen das burgundische Regime in eine offene Revolte um. Peter von Hagenbach wurde am 11. April gefangen genommen und von einem Gericht aus Vertretern der Reichsstädte und -länder wegen Verbrechen gegen die Bürger von Thann und Breisach, der widerrechtlichen Erhebung des Bösen Pfennigs, des Angriffs auf die hergebrachten Rechte von Breisach und Mülhausen und schliesslich auch wegen Vergewaltigung und Mord am 9. Mai 1474 hingerichtet.²³

In der Folge schickte der burgundische Herzog von Neuss aus den Bruder und den Schwiegersohn Hagenbachs ins Oberelsass, die in einem Rachefeldzug die Gegend verheerten. Praktisch gleichzeitig plünderten Banden aus der Eidgenossenschaft und dem Elsass die burgundische Freigrafschaft. Am 25. Oktober 1474 erklärte Bern Karl dem Kühnen den Krieg. Die übrigen Orte und die Niedere Vereinigung folgten nach. Der

Feldzug ins Elsass gipfelte in der Belagerung von Héricourt an der Grenze zum burgundischen Gebiet. (Abb. 3) Am 13. November besiegte hier das Bundesheer ein etwa 12'000 Mann umfassendes burgundisches Heer unter der Führung von Henri de Neuchâtel-Blamont und Jakob von Savoyen, Bruder der Herzogin Jolanda, *gouverneur* von Burgund und Herr von Romont²⁴. Die Verluste der Sieger waren gering, während die burgundisch-savoyische Seite nach übereinstimmenden Aussagen der Bauern, «die die Toten gezählt und zusammengelesen», sowie der Frauen und Priester, die die Toten bestatteten, gut 1600 Leute verlor.²⁵

Die Burgunderkriege

«Kein man lebt nit uf erden hie / der soelichs hab
gesehen nie, / drig grosser strit in einem iar /
mit gottes hilf ganz offenbar, / zuo Granson,
Murten und Nanse ...»²⁶

Schon im Frühjahr 1475 hatten eidgenössische Freischaren unter der Führung Berns Städte und Schlösser in der Waadt geplündert und unter Bevölkerung und Besatzungen blutig gewütet. (Abb. 4) Im Oktober wiederholte sich das Szenario. Bern zog Murten ein und besetzte Schloss Grandson. Karl der Kühne zog derweil von Neuss ab und führte den Krieg in Lothringen weiter. Am 28. November 1475 ritt er nach einem Monat Belagerung in Nancy ein. René, der junge Herzog von Lothringen – er war 23 Jahre alt und hatte erst 1473 die Herrschaft übernommen –, flüchtete nach Joinville in der Champagne. Zahlreiche lothringische Adlige akzeptierten den neuen Herrn. René schloss sich nun der wachsenden Gegnerschaft Karls an und trat der Niederen Vereinigung bei.

Kaum hatte Karl Lothringen halbwegs gesichert, wandte er sich Richtung Eidgenossenschaft mit dem dreifachen Ziel, Stärke zu markieren, die burgundischen und savoyischen Besitzungen in der Waadt zurückzuerobern und sich für die Übergriffe zu rächen. Im Januar 1476 zog er mit einem auf über 20'000 Kriegersleute geschätzten Heer und einem riesigen Tross über den Jougne-Pass, nahm Yverdon ein und belagerte Städtchen und Schloss Grandson. (Abb. 5) Nach kurzer Zeit musste sich die



4: Ein eidgenössisches Heer zieht gegen Lausanne. Die Stadtanlage wird dominiert von der Kathedrale.

Besatzung von Grandson ins Schloss zurückziehen. Die Berner und ihre Verbündeten machten sich zum Entsatz der Eingeschlossenen bereit, doch gelang es ihnen nicht, die Besatzung darüber zu informieren. Am 28. Februar ergaben sich die Berner Karl dem Kühnen. Die 412 Mann wurden darauf durch Hängen und Ertränken umgebracht.

Die Gegner Karls des Kühnen waren sich einig, dass er der Besatzung den freien Abzug zugesichert hatte. Ihre

Ermordung hätte also auch nach zeitgenössischen Vorstellungen einen Bruch mit geltendem Kriegsrecht bedeutet. Im Vergleich mit ähnlichen Vorgehensweisen Karls bei früheren Belagerungen liesse sich allenfalls das Argument anführen, dass er im Rahmen seines Selbstverständnisses als Herr, der über Gnade und Recht befindet, die Besatzung für ihre Weigerung, auf die erste Aufforderung nicht aufzugeben, bestraft.²⁷ Allerdings war die öffentliche Zurschaustellung der Leichen – die Toten



5: Karl der Kühne zieht mit seinem Heer über den Jougne-Pass. Der Maler gibt die burgundischen Feldzeichen eindrücklich wieder.

blieben an den Bäumen hängen, wo sie dann Tage später von ihren Freunden und Verwandten im Berner Heer gefunden wurden – eindeutig zur Abschreckung gedacht. Eine solche Wirkung verfehlte die Mordtat allerdings: Insbesondere die Berner Chronistik begründet die Entschlossenheit der angreifenden Truppen bei Grandson am 2. März mit der Wut auf den «Wüterich» Karl. Auf eine detaillierte Beschreibung des Ablaufs der drei Schlachten von Grandson (2. März), Murten (22. Juni)

und Nancy (5. Januar) muss hier verzichtet werden; die schweizer- und kriegsgeschichtliche Literatur hat die Ereignisse im Detail rekonstruiert.²⁸

In Erinnerung bleibt Grandson durch das Chaos, das der unvermittelte Umgehungsangriff auf die Burgunder auslöste, die wilde Flucht Karls und seiner Reiterei über den Jougne-Pass und, allem voran, die Plünderung von Karls Lager. Karl verlor sämtliche Kanonen, tausende von Pferden, Unmengen von Wein und Lebensmitteln,



6: Die Niederlage und wilde Flucht des burgundischen Heers am 2. März 1476.

Waffen und Fahnen. Noch viel mehr aber als diese Grundlagen der Kriegsführung fiel der Verlust von Karls persönlichen Schätzen ins Gewicht. Zur legendären «Burgunderbeute» gehörten die Juwelen des Hauses Valois (mit so klingenden Namen wie «Les trois frères», «La Belle de Flandre» oder «L'incomparable»), herausragende Reliquien (unter anderem Stücke des Kreuzes Christi und des Tischtuchs des letzten Abendmahls²⁹), Geschirr und Stoffe, Karls edelsteinbesetzter Degen, sein Reisetron und sein Siegel für die Privatkorrespon-

denz³⁰ – und eines «der schönsten und prunkvollsten Zelte der Welt», über dessen Zerstückelung sich Philippe de Commines, der Kenner burgundischen Prunks,³¹ aufhielt. (Abb. 6)

Bei der Schlacht von Grandson waren nach übereinstimmenden Berichten trotz der grossen Zahl Beteiligter relativ wenige Gefallene zu beklagen.³² Für Karl den Kühnen – und mit ihm für die zeitgenössischen Kommentatoren auf allen Seiten – kam die Niederlage aber einem massiven Ehrverlust gleich. Ihm und seinen



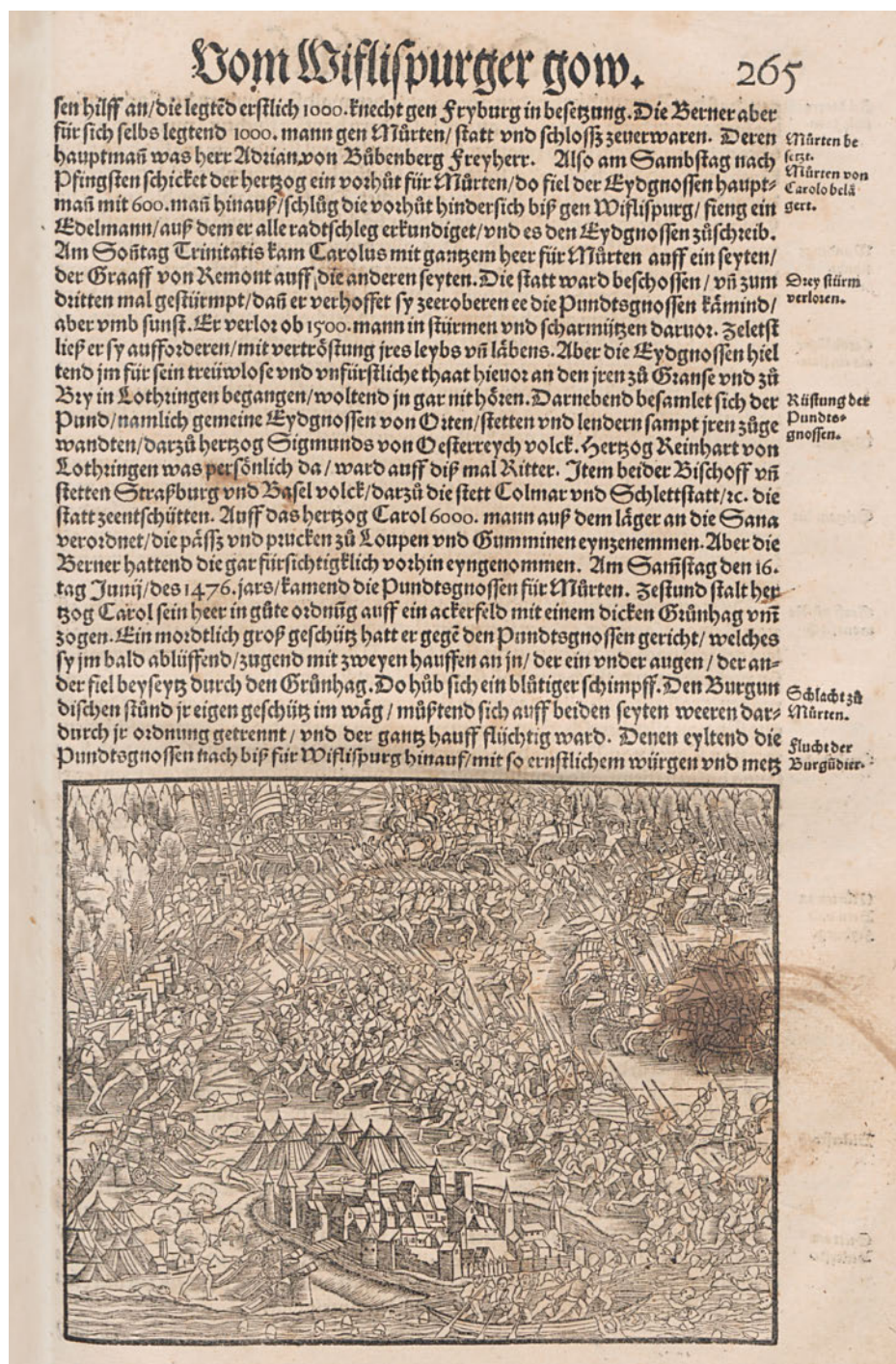
7: Die Burgunder belagern das mit provisorischen Bollwerken zusätzlich gesicherte Murten.

Gegnern war klar, dass er wieder die Schlacht suchen würde, sobald er ein neues Heer zusammengestellt und kampffähig gemacht hatte. Ab April besetzte Bern Murten mit 1500 Mann unter Adrian von Bubenberg, Freiburg ergänzte die Besatzung mit 100 weiteren Männern unter einem eigenen Hauptmann. Sie fügte den Belagerern in den Tagen vor der Schlacht mit kontinuierlichem Kanonenbeschuss grosse Verluste zu. Der Chronist Diebold Schilling spricht von etwa 70 aus der Stadt abgefeuerten Schüssen während des burgundischen Sturms auf Murten am 21. Juni³. (Abb. 7 und 8)

Die Schlacht bei Murten am 22. Juni unterscheidet sich von Grandson in mehrfacher Hinsicht. Zum einen spielte die Reiterei, die bei Grandson nicht zum Einsatz ge-

kommen war,³⁴ eine wichtige Rolle, indem mehrere tausend berittener Kämpfer aus dem Umfeld der Herzöge von Österreich und Lothringen und aus Basel, Strassburg und Solothurn teilnahmen. Zum anderen war die Zahl der Toten vor allem auf burgundischer Seite enorm. Die Zahlenangaben schwanken zwischen 8'000 und 20'000 Gefallenen – einzig sind sich die Berichte aber über die riesigen Verluste und insbesondere darüber, dass fast das ganze Fussvolk Karls aufgerieben wurde.³⁵ Die Beute war erneut beträchtlich. Karls «hübsch koestlich gezimmert hus»³⁶, das ihm während der Belagerung als Unterkunft gedient hatte, wurde dem Herzog von Lothringen überlassen. Wieder fielen alle Geschütze in die Hände der Eidgenossen und ihrer Ver-

8: Die Schlacht bei Murten,
22. Juni 1476.



bündeten. Zum Bild der Schlacht von Murten, das sich in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten verdichtete,³⁷ gehören neben der Beute auch die 3000 «Lagerdirnen» («varender und gemeiner frowen»), die sich im Lager befanden – zusätzlich zu den vielen «ehrbaren» Frauen, die mit ihren Ehemännern den Handel im Lager sichergestellt hatten.³⁸ Einzelne von ihnen hatten sich mit Harnischen geschützt und mussten sich nun entblößen, um zu beweisen, dass sie Frauen und

deshalb gemäss Kriegsrecht geschützt waren. Der Illustrator der Amtlichen Chronik Berns stellte diese Szene dar – und anschliessend auch die schriftlich nirgends festgehaltene Folge der Situation: die siegreichen Krieger bedienten sich dieser menschlichen Beute.³⁹ (Abb. 9)

Einen nochmals anderen Charakter hatte die dritte Schlacht bei Nancy, wo Karl der Kühne nach dem «Gut» und dem «Mut» nun auch das «Blut» verlor.



9: Über 3000 Frauen reisten mit dem Heer Karls des Kühnen. Der Maler setzt ihr Schicksal drastisch in Szene. Spätere Betrachter des Chronikbildes «kommentieren» die Darstellung handgreiflich.

Nach der vernichtenden Niederlage bei Murten zog sich der Herzog in die Freigrafschaft zurück. Von hier suchte er unter grossen Schwierigkeiten ein neues Heer zusammenzustellen. Mit einer weit geringeren Macht als zuvor wandte er sich erneut gegen Lothringen. Herzog René wich der von seinem Gegner gesuchten Schlacht aber aus. Am 23. Oktober erhielt er von der Tagsatzung die Erlaubnis, in der Eidgenossenschaft Truppen zu werben. Mit französischem Geld rekrutierte er bis Ende Dezember 6000 Söldner, die allerdings so schlecht ausgerüstet und unorganisiert waren, dass er die Tagsatzung um weitere 2000 erfahrene Männer unter erprobten Anführern bat.⁴⁰ In den ersten

Tagen des neuen Jahrs erreichten die Söldner Nancy. Am 5. Januar stellte sich Karl, gegen den Rat seiner noch verbliebenen Hauptleute, der Schlacht. Etwa die Hälfte seines kaum 8000 Mann zählenden Heers kam ums Leben.⁴¹ (Abb. 10) Zwei Tage nach dem Gemetzel wurde die geplünderte und von Hunden bereits entstellte Leiche des einst «mächtigsten Fürsten der Christenheit» starrgefroren an einem Bach vor Nancy entdeckt.

Mit dem Tod Karls des Kühnen waren die Burgunderkriege zu Ende. Der Krieg sollte aber weitergehen. Ludwig XI. bemächtigte sich sofort der burgundischen Gebiete. Maximilian heiratete Maria von Burgund und



10: Die Schlacht bei Nancy, 5. Januar 1477. Der Berner Bär greift an.

stürzte sich in den Krieg mit den Städten im flandrischen Herrschaftsgebiet. René von Lothringen baute den Palast in Nancy wieder auf (samt Höhle für einen roten Bären, den er von seinen Berner Verbündeten erhielt), sicherte seine Herrschaft in Lothringen und kämpft in den folgenden Jahren um das Erbe seines Grossvaters René von Anjou. Und für die Bevölkerung im eidgenössischen Raum wurde die Kriegsführung zum zentralen Geschäftsmodell – bis weit ins 18. Jahrhundert hinein.

Résumé

Charles le Téméraire, duc de Bourgogne, menait une guerre ininterrompue depuis 1465, d'abord contre Louis XI de France et les villes de son propre territoire. En 1474, Charles assiégea sans succès la ville de Neuss. Frédéric III lui déclara la guerre d'Empire. Les villes et les évêques du Haut-Rhin, la Confédération ainsi que les ducs d'Autriche et de Lorraine s'unirent pour former de puissants adversaires. Près d'Héricourt, les troupes bourguignonnes et savoyardes subirent une lourde défaite. En 1475, des corps francs bernois, alsaciens et confédérés ravagèrent le canton de Vaud ainsi que la Franche-Comté. Charles le Téméraire réussit à s'implanter en Lorraine.

En 1476, en seulement dix mois, trois grandes batailles suivirent à Grandson, Morat et Nancy contre les troupes menées personnellement par Charles le Téméraire. La mort de Charles, le 5 janvier 1477 près de Nancy, modifia irrévocablement l'équilibre des forces politiques en Europe. L'article retrace les événements et montre comment ils s'influencèrent mutuellement.

Aurélien Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Carlo il Temerario, duca di Borgogna, condusse guerra ininterrottamente dal 1465, inizialmente contro Luigi XI. di Francia e contro le città all'interno dei propri territori. Nel 1474 Carlo assediò senza successo la città di Neuss. Federico III. proclamò la guerra imperiale contro di lui. Le città e i vescovi dell'Alto Reno, la Confederazione Svizzera, nonché i duchi d'Austria e di Lorena, si unirono formando potenti avversari. A Héricourt le truppe borgognone e savoiarde subirono una grave sconfitta. Nel 1475 truppe irregolari bernesi, alsaziane e confederate devastarono il Vaud e la Franca Contea. Carlo il Temerario riuscì tuttavia a consolidare la propria presenza in Lorena.

Nel giro di soli dieci mesi seguirono poi, nel 1476, le tre grandi battaglie di Grandson, Morat e Nancy, combattute contro truppe guidate personalmente dal duca.

La morte di Carlo il 5 gennaio 1477 a Nancy modificò irreversibilmente gli equilibri politici in Europa. L'articolo segue il corso degli eventi e mostra come essi si influenzarono reciprocamente.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Carl il Temerari, duca da la Burgogna, ha fatg guerra nuninterrutta dapi il 1465, l'emprim cunter Ludovic XI da la Frantscha e las citads en l'agen domini. Il 1474 ha Carl assedià senza success la citad da Neuss. Friederich III ha proclamà la guerra imperiala cunter el. Las citads ed ils uvestgs dal Rain Superiur, la Confederaziun ed ils ducas da l'Austria e da Lorena èn sa furmads ad adversaris pussants. Ad Héricourt han las truppas burgognais-savoiardas subì ina gronda terrada. Il 1475 han Bernais e corps da voluntaris alsazians e federals devastà il Vad ed il franc contadi. A Carl il Temerari èsi reussì da s'installar a Lorena. En mo 10 mais èn alura suandadas il 1476 las trais battagliais grondas da Grandson, Murten e Nancy cunter las truppas manadas da Carl il Temerari persunalmain. La mort da Carl ils 5 da schaner 1477 a Nancy ha midà irrevocablmain las relaziuns da forzas politicas en l'Europa. L'artitgel suonda ils eveniments e mussa co che quels han influenzà in l'auter.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autorin

Prof. Dr. Regula Schmid Keeling
Universität Bern
Historisches Institut
Geschichte des Mittelalters
Länggassstrasse 49
CH-3012 Bern

Abbildungsnachweis

- 1: HAB Wolfenbüttel: Die Cronica van der hilliger Stat va[n] Coelle[n] Electronic ed. – Köln: Koelhoff, 23.VIII.[1499] (<http://diglib.hab.de/inkunabeln/131-2-hist-2f/start.htm?image=00678>)
- 2: Brügge, Nicolas Spinellin, 1467 (<https://sigilla.irht.cnrs.fr/4185>)
- 3: Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, p. 285 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3 (<https://www.e-codices.de/list/one/bbb/Mss-hh-I0003>)
- 4: Zürich, Zentralbibliothek, Ms A 77: Kopie und Fortsetzung der Chronik von Gerold Edlibach, 1506, fol. 176v. (<https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-12645>)
- 5: Zürich, Zentralbibliothek, Ms A 5: Diebold Schilling, Grosse Burgunderchronik, 1484, S. 501 (10.7891/e-manuscripta-87065)
- 6: Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, p. 650 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3 (<https://www.e-codices.de/list/one/bbb/Mss-hh-I0003>)
- 7: Zürich, Zentralbibliothek, Ms A 5: Diebold Schilling, Grosse Burgunderchronik, 1484, S. 620 (10.7891/e-manuscripta-87065)
- 8: Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronickwirdiger thaaten beschreybung... Zürich: Christoffel Froschauer, 1548, 8. Buch, Bd. 2, fol. 265r (<https://doi.org/10.3931/e-rara-16970>)
- 9: Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, p. 776 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3 (<https://www.e-codices.de/list/one/bbb/Mss-hh-I0003>)
- 10: Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, p. 846 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3 (<https://www.e-codices.de/list/one/bbb/Mss-hh-I0003>)

Anmerkungen

- 1 Commynes 2007, Bd. 1, 357: «Il desiroit grand gloire, qui estoit ce qui le mectoit plus en ses guerres que nulle autre chose, et eust bien voulu ressembler a ses anciens princes, dont il a esté tant parlé après leur mort.» (Übersetzung RS)
- 2 Murtenschlacht 1976; Häusler 1976.
- 3 Karl der Kühne und Ludwig XI. hatten in Johann «dem Guten», König von Frankreich (1319–1364), einen gemeinsamen Ururgrossvater. Zum Konflikt Burgund–Frankreich: Cauchies 1996.
- 4 Brocard 1999.
- 5 Dépêches 1858.
- 6 Sieber-Lehmann 1995.
- 7 Commynes 2007, Bd. 1, 358: «De grands pertez commencerent devant Nuz, qui [continuerent] par les trois ou quatre batailles jusques a l'heure de sa mort, et tellement que a ceste foiz estoit consommee toute la force de son pays, et mors ou destruitz ou prins toutes gens qui eussent sceu ou voulu deffendre l'estat et l'honneur de sa maison.» (Übersetzung RS)
- 8 Matthias Zollner, Lied über die Schlacht von Nancy, in: Schilling 1901, 121.
- 9 Depreter 2015.

- ¹⁰ Schnerb 1998; Schnerb 1999.
- ¹¹ Delpu 2013; Viltart 2013, 157–181; Brusten 1976.
- ¹² Schnerb 1998, 444.
- ¹³ Schnerb 1998, 448–449.
- ¹⁴ Ehm 2002, 130–197.
- ¹⁵ Veit Weber (zugewiesen), Lied über die Schlacht von Héricourt, in: Schilling 1897, 189.
- ¹⁶ Leukel 2018.
- ¹⁷ Leukel 2018.
- ¹⁸ Schmid 2023, 8.
- ¹⁹ Brüning 2003.
- ²⁰ Sieber-Lehmann / Braun 2011.
- ²¹ Sieber-Lehmann 2009.
- ²² EA II 1863, Nr. 49: Konstanz, 31. März 1474; Sieber-Lehmann 1995.
- ²³ Brauer-Gramm 1957.
- ²⁴ Andenmatten 2011.
- ²⁵ Freiburger Missiven 1906, 22: Brief der Berner Hauptleute im Feld, 16.11.1474: 1617 Tote; Amiet 1868, 63: Brief der Solothurner Hauptleute vom 17.11.1474: 1635 Tote.
- ²⁶ Matthias Zolner, Lied über die Schlacht von Nancy, in: Schilling 1901, 122.
- ²⁷ Depreter 2015.
- ²⁸ Grandson 1976; Karl der Kühne 2009; Murtenschlacht 1976; Cinq-centième anniversaire 1979. Bislang nicht bekannte Details zu Grandson und Murten enthalten zwei Berichte des in Zürich tätigen Kaplans Jörg Hochmut an seine Heimatstadt Nördlingen: Schmid / Thali / Sieber-Lehmann 2026. Hochmuts Schreiben über die Schlacht von Nancy ist schon länger bekannt: Liebenau 1898.
- ²⁹ Schilling 1897, 388–389.
- ³⁰ Deuchler 1963; Karl der Kühne 2009.
- ³¹ Commynes 2007, 327: «Ung des plus beaulx et riches pavillons du monde fut departi en plusieurs pieces.»
- ³² Hochmut spricht von 40–60 Toten auf Seiten der Eidgenossen und ihrer Verbündeten, 500 auf Seiten des Herzogs, erwähnt aber auch auf beiden Seiten eine grosse Zahl Verwundeter. Schmid / Thali / Sieber-Lehmann 2026.
- ³³ Schilling 1901, 37. Siehe auch: Dépêches 1858, Bd. 2, Nr. 244 (Lager vor Murten, 20. Juni) und Nr. 247 (Guex, 22. Juni, morgens).
- ³⁴ Berittene Kontingente hatte zum Beispiel Strassburg geschickt, die aber nicht rechtzeitig am Ort des Geschehens ankamen. Zu den Kontingenten ausführlich Schmid / Thali / Sieber-Lehmann 2026.
- ³⁵ Dépêches, Bd. 2, Nr. 249, Guex, 23. Juni, 13 Uhr: «... quasi tutte le fantarie sono rimaste morte ...», Nr. 250, Guex, 23. Juni, 15 Uhr: «... que sonno perdue poche gente da cavallo e pochissimi homini de fazone [Angehörige der Elite / «gens de qualité»]. E morto Antonin da Legnana, ma fantarie assai, et sonno perse tutte le artillerie, pavilioni, tende e carriagi, aut puochi ne sonno salvati.»
- ³⁶ Schilling 1901, 54.
- ³⁷ Prietzel 2010. Siehe künftig die Resultate der SNF-Projekte «Commémorer les Guerres de Bourgogne» (Universität Lausanne, Leitung: Estelle Doudet) (<https://cgb.hypotheses.org/le-projet-en-bref>) und «The Inheritance of Looting» (Universität Bern, Leitung: Beate Fricke) (<https://looting.ch>) sowie die Sonderausstellung im Bernischen Historischen Museum Bern: «Murten ausgeschlachtet – ein Sieg wird in Szene gesetzt» (25.2.2026–9.5.2027).
- ³⁸ Schilling 1901, 54: «Item er hat ouch under im in dem leger gehept ob drütusent varender und gemeiner frowen, das von den sinen offentlich gerett wart, on ander erber frowen, die mit iren elichen manen do warent und gewerbe und koufmanschatz tribent, der ouch an der zale vil was ...». Die *Ordonnances* Karls des Kühnen suchten die Anzahl Frauen im Tross zu regeln. Die Zahl von 3000+ Frauen ist im Kontext der normativen Vorgaben Karls durchaus plausibel. Vgl. Delpu 2019.
- ³⁹ Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, p. 767 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3 (<https://www.e-codices.ch/de/list/one/bbb/Mss-hh-I0003>); Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, p. 776 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3 (<https://www.e-codices.ch/de/list/one/bbb/Mss-hh-I0003>).
- ⁴⁰ EA II 1863, Nr. 862: Luzern, 24. Dezember 1476.
- ⁴¹ Santamaria 2023, 43.

Literatur

Amiet 1868 J[osef] I[gnaz] Amiet, Die Burgunderfahnen des Solothurner Zeughauses. Beiträge zur Geschichte der Burgunderkriege (Solothurn 1868).

Andenmatten 2011 Bernard Andenmatten, Savoyen, Jakob von, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.02.2011, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017862/2011-02-23/>.

Brauer-Gramm 1957 Hildburg Brauer-Gramm, Der Landvogt Peter von Hagenbach. Die burgundische Herrschaft am Oberrhein 1469–1474 (Göttingen 1957).

Brocard 1999 Michèle Brocard, Yolande de France, duchesse de Savoie. Sœur de Louis XI (Yens sur Morges, Saint-Gingolph 1999).

Brüning 2003 Rainer Brüning, Wie ich mich in diesen Dingen halten solle? Die Reaktion der Reichsstände am Bodensee auf die Belagerung von Neuss durch den Herzog von Burgund 1474/75. In: Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert. Politik, Wirtschaft und Kultur zwischen Habsburg und Burgund, hg. v. Konrad Krimm, Rainer Brüning (Stuttgart 2003), 177–192.

Brusten 1976 Charles Brusten, Les compagnies d'ordonnance dans l'armée bourguignonne. In: Grandson 1476. Essay d'approche pluridisciplinaire d'une action militaire au XV^e siècle, hg. v. Daniel Reichel (Lausanne 1976), 112–159.

Cauchies 1996 Jean-Marie Cauchies, Louis XI et Charles le Hardi. De Péronne à Nancy (1468–1477). Le conflit (Brüssel 1996).

Cinq-centième anniversaire 1979 Cinq-centième anniversaire de la bataille de Nancy (1477). Actes du colloque organisé par l'Institut de recherche régionale en sciences sociales,

humaines et économiques de l'Université de Nancy II (Nancy, 22–24 septembre 1977) (Nancy 1979).

Commynes 2007 Philippe de Commynes, Mémoires, hg. v. Joël Blanchard, 2 Bde. (Genf 2007).

Delpu 2019 Fabien Delpu, Aux sources d'une armée permanente. Édition critique et commentaire des ordonnances militaires de Charles le Téméraire (1471–1476). Thèse pour le diplôme d'archiviste paléographe (École Nationale des Chartes, 2019). hal-04096177 (<https://enc.hal.science/hal-04096177v1>).

Dépêches 1858 Dépêches des ambassadeurs milanais sur les campagnes de Charles-le-Hardi duc de Bourgogne de 1474 à 1477, hg. v. Frédéric de Gingins La Sarra, 2 Bde. (Paris 1858).

Depreter 2015 Michael Depreter, *Moult cruaultéz et inhumanitéz y furent faictes*. Stratégie, justice et propagande de guerre sous Charles de Bourgogne (1465–11477). In: *Le Moyen Age* 2015/1, 41–69. <https://doi.org/10.3917/rma.211.0041>.

Deuchler 1963 Florens Deuchler, Die Burgunderbeute. Inventar der Beutestücke aus den Schlachten von Grandson, Murten und Nancy 1476/77 (Bern 1963).

EA II 1863 Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477, bearb. von Anton Philipp Segesser (Der amtlichen Abschiedsammlung Bd. 2) (Luzern 1863).

Ehm 2002 Petra Ehm, Burgund und das Reich. Spätmittelalterliche Aussenpolitik am Beispiel der Regierung Karls des Kühnen (1465–1477) (München 2002).

Freiburger Missiven 1906 Freiburger Missiven zur Geschichte des Burgunderkrieges, hg. v. A[lb]ert Büchi. In: *Freiburger Geschichtsblätter* 13 (1906), 1–102.

Grandson 1976 Grandson, 1476. Essai d'approche pluridisciplinaire d'une action militaire au XV^e siècle, hg. v. Daniel Reichel (Lausanne 1976).

Häusler 1976 Fritz Häusler, Die Schlacht bei Murten als europäisches Ereignis. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 38 (1976), 41–50.

Karl der Kühne 2009 Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur. Katalog zur Ausstellung «Karl der Kühne (1433–1477)», Historisches Museum Bern, 25. April–24. August 2008, Bruggemuseum & Groeningemuseum Brügge, 27. März–21. Juli 2009, hg. v. Susan Marti, Till-Holger Borchert, Gabriele Keck (Bern u.a. 2008).

Leukel 2018 Patrick Leukel, «all welt wil auf sein wider Burgundi». Das Reichsheer im Neusser Krieg 1474/75 (Paderborn 2018).

Liebenau 1898 Theodor Liebenau, Ein Zürcher Schlachtbericht über Nancy. In: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* 29 (1898), 66–69.

Murtenschlacht 1976 Die Murtenschlacht = La bataille de Morat. Ein Schweizer Ereignis in Europas Geschichte zwischen Mittelalter und Neuzeit 1476–1976. Internationales Kolloquium zur 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Murten, Murten 23.–25. April 1976 (Freiburg, Bern 1976).

Prietz 2010 Malte Prietz, Schlachten und Erinnerungen. Grandson, Murten und Nancy in der Sicht von Burgundern und Eidgenossen. In: *Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft*, hg. v. Klaus Oschema, Rainer C. Schwinges (Zürich 2010), 109–123.

Santamaria 2023 Jean-Baptiste Santamaria, La mort de Charles le Téméraire. 5 janvier 1477 (Les journées qui ont fait la France) (s.l. 2023).

Schilling 1897/1901 Die Berner-Chronik des Diebold Schilling, hg. v. Gustav Tobler, 2 Bde. (Bern 1897/1901).

Schmid / Thali / Sieber-Lehmann 2026 Regula Schmid, Johanna Thali, Claudius Sieber-Lehmann, Zwei bislang unbekannte Berichte zu den Schlachten von Grandson und Murten (1476). In: *Berner Zeitschrift für Geschichte* 88 (2026) (im Druck).

Schmid 2023 Regula Schmid, Gelegenheit macht Söldner. Kriegsdienst als Möglichkeit und Beruf im Spätmittelalter. In: *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval*. Zeitschrift des schweizerischen Burgenvereins (2023/1), 4–14.

Schnerb 1998 Bertrand Schnerb, Burgundy. In: *The New Cambridge Medieval History*, hg. v. Christopher Allmand (Cambridge 1998), 431–456.

Schnerb 1999 Bertrand Schnerb, L'État bourguignon 1363–1477 (Paris 1999).

Sieber-Lehmann / Braun 2011 Claudius Sieber-Lehmann, Bettina Braun, Ewige Richtung. In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Version vom 21.12.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008886/2011-12-21/>, konsultiert am 21.1.2026.

Sieber-Lehmann 1995 Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft, Göttingen 1995.

Sieber-Lehmann 2003 Claudius Sieber-Lehmann, Burgund und die Eidgenossenschaft – zwei politische Aufsteiger. In: *Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert. Politik, Wirtschaft und Kultur zwischen Habsburg und Burgund*, hg. v. Konrad Krimm, Rainer Brüning (Stuttgart 2003), 95–112.

Sieber-Lehmann 2009 Claudius Sieber-Lehmann, Niedere Vereinigung. In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Version vom 4.8.2009. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017166/2009-08-04/>, konsultiert am 21.1.2026.

Urkunden 1876 Die Urkunden der Belagerung und Schlacht von Murten, hg. v. Gottlieb Friedrich Ochsenbein (Freiburg i. Ue. 1876).

Viltart 2013 Franck Viltart, La garde et les ordonnances militaires de Charles le Téméraire. Des modèles militaires? In: *La cour de Bourgogne et l'Europe. Le rayonnement et les limites d'un modèle culturel. Actes du colloque...*, hg. v. Werner Paravicini (Ostfildern 2019), 157–181.

Habsburg und das burgundische Erbe

von Peter Niederhäuser

Er habe mit seinen viel zu vielen Kriegen nur dem Teufel gedient, so lautete eine späte, ungewohnt selbstkritische Einschätzung von Kaiser Maximilian, der praktisch ununterbrochen auf den Schlachtfeldern Europas anzutreffen war, von Oberitalien bis nach Flandern.¹ Auch wenn Maximilian als begnadeter Feldherr galt, lässt sich über den Erfolg seiner Unternehmen streiten. Die Folgen in Form einer immensen wirtschaftlichen Belastung der habsburgischen Länder lagen hingegen auf der Hand, und das mag auf den begrenzten Spielraum des Habs-

burgers hinweisen, der seine Möglichkeiten ausreizte, aber immer wieder an seine finanziellen Grenzen stiess. Mitverantwortlich für diese Schere war zweifellos die Weichenstellung der Burgunderkriege, die zwar einen eindrucksvollen Sieg der eidgenössischen Truppen darstellte, langfristig jedoch vielmehr den Aufstieg Habsburgs zu einer europäischen Vormacht bedeutete. Der Kampf um das burgundische Erbe führte zum epochalen Gegensatz zwischen Habsburg und Frankreich und brachte zuerst Flandern, später dann Italien einen jahr-



1: Die Habsburger als heilige Familie: fiktives Familienbild der Dynastie von Bernhard Strigel, nach 1516, wobei die Namen einen Bezug zur Verwandtschaft Jesu suggerieren. Darstellt sind neben Maximilian Maria von Burgund (ganz rechts) und ihr Sohn Philipp, unten dann die Enkel Karl und Ferdinand sowie Ludwig von Ungarn (ganz rechts).



2 und 3: Heirat und gegenseitiges Kennenlernen. Die teilweise von Hans Burgkmair stammenden Holzschnitte im «Weisskunig», die gegen Lebensende Maximilians entstanden, illustrieren das Zusammenkommen von Maximilian und Maria von Burgund.

zehntelangen Konflikt, der auch die damalige Eidgenossenschaft in seinen Sog ziehen sollte, weit über Marignano hinaus. (Abb. 1)

In diesem Sinn stellte 1477 und die Heirat Maximilians mit der Erbtöchter Maria von Burgund ein Schlüsseljahr und eine historische Weichenstellung dar. Die spanische Doppelhochzeit ihrer Kinder 1496 und die böhmisch-ungarische Doppelhochzeit der Enkelkinder 1515 markierten die Etappen einer Expansion, die 1519 mit der Wahl Karl V., dem Urenkel von Karl dem Kühnen, zum Nachfolger Maximilians gekrönt wurde. Das 16. Jahrhundert wurde zum Zeitalter Habsburgs, die Teilung der «Casa Austria» in die beiden Linien Spanien und Österreich um 1550 erinnert jedoch auch an die Grenzen solcher Machtpolitik. «Das Spiel von Macht und Liebe» charakterisierte ein dreiteiliger, fachlich eher umstrittener Fernsehfilm aus dem Jahr 2017 das Zusammengehen von Burgund und Habsburg.² In einem Punkt hat diese TV-Ritterromanze aber tatsächlich recht: Es ging um Macht, aber auch um Liebe – und das bietet eine ebenso ungewöhnliche wie faszinierende Perspektive. Niemand hätte 1476 auf die Habsburger ge-

wettet. Bei aller Kritik an Maximilian ist die Durchsetzung der habsburgischen Interessen gerade im burgundischen Herzogtum eine Leistung, die Anerkennung verdient.

Politik und Liebe – Maria und Maximilian

Ich «hab ein schöns froms tugenhafftiges Weib». Sie ist schneeweis, «ein prauns Haar, ein kleins Nassl, ein kleins Heuptel [Haupt] und Antlitz, praun undt graue Augen gemischt, schön und lauter...».³ Anschaulich schilderte Maximilian einem Vertrauten seine Ehefrau nach der ersten Begegnung im Sommer 1477, die Heirat erfolgte am 19. August in Gent. Die hier spürbare Begeisterung war keineswegs selbstverständlich. Die Annäherung der beiden war die Folge machtpolitischer Überlegungen, es hätte gerade für Maria durchaus Alternativen gegeben. Eine Frucht schwieriger Umstände, reifte die Ehe aber zu einer bemerkenswerten Liebesbeziehung. (Abb. 2 und 3)

Geboren 1459 in Wiener Neustadt als Sohn von Kaiser Friedrich III. und der portugiesischen Königstochter Eleonore, erhielt Maximilian eine sorgfältige Erziehung;

der frühe Tod seiner Mutter 1467 bedeutete allerdings eine Zäsur. Sein Vater regierte überaus lange und war der letzte Kaiser, der in Rom gekrönt wurde. Maximilian wuchs zwar in einem fürstlichen Umfeld auf, erlebte aber auch die Schwierigkeiten Friedrichs.⁴ Die habsburgische Herrschaft stand gerade in Österreich unter Druck und wurde von ständigen finanziellen Engpässen begleitet, während auf Reichsebene die kaiserliche Autorität immer wieder auf die Probe gestellt wurde und Reformbemühungen versandeten. Bedächtiges Abwägen, diplomatisches Taktieren und ständiges Misstrauen prägten die Haltung Friedrichs III., der dank seiner Beharrlichkeit langfristig durchaus mehr Erfolge erzielte, als ihm gelegentlich zugebilligt worden ist. Dem eher impulsiven Maximilian war ein solches Vorgehen wohl eher fremd, vor allem musste er lange Zeit seine Rolle suchen. Auch wenn er 1486 zum König gewählt worden war, blieb sein Vater doch bis zum Tod am 19. August 1493 Kaiser und «Chef» des Hauses Habsburg.

Auch Maria verbrachte keine unbeschwerte Kindheit. Geboren 1457 in Brüssel als Tochter Karls des Kühnen und der Isabella von Bourbon, verlor sie bereits 1465 ihre Mutter; ihr Taufpate war übrigens der spätere französische König Ludwig XI.⁵ Zuerst lebte sie mit ihren Eltern auf Schloss Quesnoy südlich von Brüssel, bevor sie dann in Gent eine ausgezeichnete Erziehung genoss, gleichzeitig aber auch eine Art Geisel und Unterpfand der Bürgerschaft gegenüber ihrem Vater war. Erst als sich die Hoffnungen ihres Vaters auf einen männlichen Nachkommen zerschlugen, rückte sie stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit. Dank ihrer Stiefmutter Margarethe von York, der dritten Frau des Herzogs, genoss sie dann zunehmend Freiheiten und stand in engerem Kontakt mit den Untertanen. Zahlreiche Eheprojekte begleiteten ihre Jugend, sollten sich aber alle zerschlagen. Auf dem Trierer Fürstentag im Herbst 1473 traf sich ihr Vater mit Kaiser Friedrich und dessen Sohn Maximilian, um eine mögliche Heirat zu besprechen. Dabei lernte Maximilian erstmals Kultur und Reichtum Burgunds kennen. Angesichts der wenig realistischen Forderung Karls nach einer Königskrone und angesichts des demonstrativ prunkvollen Auftretens des Herzogs verliessen die beiden Habsburger Trier beinahe flucht-

artig und liessen einen brüskierten Burgunder zurück. Wenig später standen sich der Kaiser und Herzog Karl vor Neuss als Gegner gegenüber (siehe der Beitrag von Regula Schmid).

Erst als sich die militärische Lage Karls des Kühnen 1476 verschlechterte, griff er wieder die Idee einer Heirat auf, in der Hoffnung, mit einer Annäherung zwischen Burgund und Habsburg aus der Defensive herauszufinden. Ein paar Wochen nach der Niederlage bei Grandson versprach der Herzog am 6. Mai 1476 in Lausanne einem Vertreter Friedrichs III. die Verheiratung seiner Tochter mit Maximilian, um dann wenig später nach Murten zu ziehen.⁶ Diese Absprache war aber nurmehr ein Stück Papier, als Karl Anfang 1477 vor Nancy ums Leben kam. Mit der Frage nach der Zukunft des Herzogtums Burgund stand plötzlich auch die Frage nach der Rolle Marias im Raum. Sie versuchte sich als rechtmässige Erbin zu etablieren und wurde am 16. Februar 1477 tatsächlich als Gräfin von Flandern anerkannt, nachdem sie den bedeutenden Städten im «Grossem Privileg» Mitbestimmungsrechte eingeräumt hatte. Nach Intrigen des französischen Königs wenig später unter Arrest gestellt, suchte sie über eine Heirat ihren Spielraum zurückzugewinnen. Maximilian war nicht die erste Wahl, aber letztlich jener Fürst, der ihr am ehesten Hilfe in Aussicht stellte. Am 21. April 1477 fand in Brügge die Heirat per Stellvertreter statt. Dank der finanziellen Unterstützung von Margarethe von York konnte Maximilian schliesslich am 18. August in Gent einziehen, wo am folgenden Tag die Hochzeit gefeiert wurde. Damit war fürs erste der französische König, immerhin Taufpate Marias, ausgespielt, doch bald begann der blutige Krieg um das Erbe.

Der Kampf um das Erbe

Wäre nicht der Krieg, wir lebten hier wie im Rosengarten, schilderte Maximilian kurz nach der Hochzeit sein Leben in Flandern.⁷ Tatsächlich erlebte das junge Paar – sie war 20-jährig, er 18-jährig – zuerst idyllische Tage. In seiner autobiografischen Schrift «Weisskunig» schilderte Maximilian das gegenseitige Kennen- und Schätzenlernen, die Festlichkeiten, gemeinsame Ausritte, das Bereisen der niederländischen Gebiete sowie das



4 und 5: Die Kehrseite der Machtpolitik. Immer wieder erlebte Maximilian den Widerstand der niederländischen Stände, zahlreiche Holzschnitte im «Weisskunig» nehmen beinahe repetitiv Bezug auf diese Erfahrungen. Während der junge Philipp in der Obhut der Stadt Gent aufwächst, erobert Maximilian auf dem anderen Bild die Stadt Tongeren, unter dem Stadttor die um Gnade flehende Bevölkerung.

Miteinander-Reden – Maximilian lernte recht schnell Französisch und Flämisch. Wobei die Rollenverteilung klar war: Maximilian war Mitregent, rechtmässige Herzogin blieb Maria. Mit der Geburt der drei Kinder Philipp (1478), Margarethe (1480) und Franz (1481), der allerdings schon wenige Monate später starb, wurde die Erbfolge gesichert. Als Maria an den Folgen eines Reitunfalls am 27. März 1482 starb, sollte Philipp die Herrschaft erben; Maximilian war einzig Regent für den unmündigen Sohn. Philipp und seine Schwester blieben quasi Geiseln der flandrischen Städte und wurden vor Maximilian abgeschottet. (Abb. 4 und 5)

Der Habsburger war der geliebte Ehemann von Maria, in den Augen der Untertanen war und blieb er jedoch ein «Fremder», der mit wenig diplomatischem Geschick immer wieder Streit heraufbeschwor, die Niederlande brüskierte und dynastische Interessen über alles stellte. Der Tod Marias war ein schwerer Schicksalsschlag. Hinzu kamen aber zwei weitere Herausforderungen, die zuerst dem Ehepaar, dann Maximilian das Leben schwer machten. Maria hatte zwar das Erbe ihres Vaters ange-

treten, dieses Erbe war jedoch alles andere als klar und wurde von verschiedenen Seiten bestritten. Allen voran der französische König besetzte das eigentliche Burgund sowie die Freigrafschaft und stiess im Norden Richtung Flandern vor, dabei stützte er seine Ansprüche auf die besondere Stellung von Burgund als Kronlehen ab. Bis zum Vertrag von Senlis 1493 herrschte praktisch ununterbrochen Krieg, erst mit diesem Abkommen gelang es Maximilian, die zurückeroberte Freigrafschaft und die Niederlande, aber auch die Grafschaft Charolais, die dem jungen Karl dem Kühnen verschrieben war, für das Haus Habsburg zu sichern – mit dem überraschenden Effekt, dass die Habsburger als Grafen von Charolais Lehensleute des französischen Königs wurden! Der französisch-habsburgische Gegensatz verlagerte sich nach Italien, aber noch 1513 suchte Maximilian mit Verweis auf seine burgundischen Erbansprüche mit eidgenössischer Hilfe Dijon zu erobern, allerdings vergeblich.⁸ Zu diesem gemeinsamen Vorgehen passen die Bemühungen Maximilians um eine Annäherung an die eidgenössischen Orte schon vor seinem Herrschafts-

antritt in Österreich. Ein erster Versuch scheiterte zwar 1487, 1511 konnte aber eine Erbeinung abgeschlossen werden. Die eidgenössischen Orte gehörten zeitweilig der antifranzösischen Heiligen Liga an, bevor dann nach Marignano die Ausrichtung nach Frankreich zu einem prägenden Element der eidgenössischen Politik wurde. Die Kriegszüge Maximilians verschlangen viel Geld, und das führt zur zweiten Herausforderung, denn die finanziellen Mittel für das Militär sollten die reichen flandrischen Städte leisten, nachdem Maria das Familiensilber liquidiert hatte. Solange das fürstliche Ehepaar den Städten Freiheitsrechte in Aussicht stellte, waren diese zu einer gewissen Unterstützung bereit. Als Söldner finden sich übrigens auch eidgenössische Truppen: Im Sommer 1485 beispielsweise schrieb Maximilian aus Gent den eidgenössischen Orten, dass sich deren Knechte «redlich und nach unser Gevallen» gehalten hätten.⁹ Als aber Maximilian in den Fussstapfen seines Schwiegervaters begann, die Kommunen unter Druck zu setzen, die Steuerlast zu erhöhen und die Privilegien zu missachten, zeigten sich die selbstbewussten und mächtigen Städte rasch rebellisch. Bald stand Maximilian von zwei Seiten unter Druck und wurde 1488 mit seinem Gefolge gar in Brügge gefangengesetzt. Während einzelne seiner Berater vor seinen Augen gefoltert und hingerichtet wurden, blieben andere wie etwa Burkhard von Hallwyl lange Zeit im Gefängnis und kamen erst gegen die Zahlung eines Lösegelds wieder frei.¹⁰ Die aufsehenerregende Gefangennahme eines Königs und Todesdrohungen gegen Maximilian zeigen die Gewaltbereitschaft und veranlassten das Eingreifen von Kaiser Friedrich III., der mit einem Reichsheer plündernd nach Flandern zog und seinen Sohn befreite, ohne aber an der grundsätzlichen Kluft zwischen dem Habsburger und den Städten viel ändern zu können.¹¹



6: Karl der Kühne als modisch-elegante Figur des Innsbrucker Grabmalprojekts. Der Entwurf stammt von Kolderer, der Guss erfolgte 1925/26.

drischen Städte leisten, nachdem Maria das Familiensilber liquidiert hatte. Solange das fürstliche Ehepaar den Städten Freiheitsrechte in Aussicht stellte, waren diese zu einer gewissen Unterstützung bereit. Als Söldner finden sich übrigens auch eidgenössische Truppen: Im Sommer 1485 beispielsweise schrieb Maximilian aus Gent den eidgenössischen Orten, dass sich deren Knechte «redlich und nach unser Gevallen» gehalten hätten.⁹ Als aber Maximilian in den Fussstapfen seines Schwiegervaters begann, die Kommunen unter Druck zu setzen, die Steuerlast zu erhöhen und die Privilegien zu missachten, zeigten sich die selbstbewussten und mächtigen Städte rasch rebellisch. Bald stand Maximilian von zwei Seiten unter Druck und wurde 1488 mit seinem Gefolge gar in Brügge gefangengesetzt. Während einzelne seiner Berater vor seinen Augen gefoltert und hingerichtet wurden, blieben andere wie etwa Burkhard von Hallwyl lange Zeit im Gefängnis und kamen erst gegen die Zahlung eines Lösegelds wieder frei.¹⁰ Die aufsehenerregende Gefangennahme eines Königs und Todesdrohungen gegen Maximilian zeigen die Gewaltbereitschaft und veranlassten das Eingreifen von Kaiser Friedrich III., der mit einem Reichsheer plündernd nach Flandern zog und seinen Sohn befreite, ohne aber an der grundsätzlichen Kluft zwischen dem Habsburger und den Städten viel ändern zu können.¹¹

Erst mit dem Regierungsantritt des 16-jährigen Sohnes Philipp 1494 verbesserte sich das Klima; dieser wurde von den Untertanen als rechtmässiger Regent anerkannt, stand der Niederlande nahe und führte eine eigenständige, deutlich diplomatischere Politik als sein Vater. Maximilian hingegen wendete sich schon vorher von der Region ab: 1490 übernahm er von seinem Onkel Sigismund dem Münzreichen das dank Bergbau prosperierende Tirol, wo er Innsbruck zu seiner heimlichen Hauptstadt ausbauen liess, und wurde 1493 endlich Nachfolger seines Vaters in Österreich wie im Reich. Der Kampf um das burgundische Erbe war spätestens seit Senlis 1493 entschieden, doch es waren die Kinder Maximilians und dann vor allem der Enkel Karl V., die vor Ort habsburgische Herrschaft verkörperten.

Welchen prägenden Einfluss Burgund auf Maximilian ausübte, ist schwer zu messen.¹² Der kulturelle und wirt-



7 und 8: Im Tode vereint: Vater Karl und Tochter Maria von Burgund liegen heute in der Liebfrauenkirche von Brügge. Das reiche Grabmal Marias von 1502 ist ein Werk des Künstlers Peter von Beckere und greift mit dem Stammbaum die Genealogie und mit den Wappen den herrschaftlichen Anspruch der Habsburger auf. Die aufwändig gestaltete Seitenwand zeigt die Herkunft der Mutter von Maria, Isabelle von Bourbon.

schaftliche Reichtum hatte Maximilian zweifellos beeindruckt, von der Musik über das Militärwesen und den Orden vom Goldenen Vlies bis zu den Verwaltungsstrukturen. Burgund nahm eine Ausnahmestellung in Europa ein und übte eine Vorbildfunktion aus bei der Ausbildung der Fürstentümer. Maximilian mag sich an der modernen Gliederung der Behörde mit der Aufteilung der Kompetenzen an Burgund orientiert haben, auch die hierarchische Ausrichtung und die herrschaftliche wie dynastische Repräsentation und Hofkultur dürften ihm gefallen haben. In einem Punkt knüpfte Maximilian – wie andere Fürsten – unmittelbar an Burgund an, in seiner ostentativen Erinnerungskultur. Das «Gedächtniswerk» des Kaisers griff in der Literatur und in der Kunst Anregungen auf, um den Glanz und den Vorbildcharakter des Fürsten bis ins Grabmal hinein vor aller Augen deutlich zu machen. So ist es kein Zufall, dass die Burgunderherzöge im unvollendeten Grabmal von Innsbruck als kunstvolle Statuen anzutreffen sind, während das Grab von Maria in der Liebfrauenkirche von Brügge 1502 seine heutige reiche Gestalt erhielt. Und 1550 fand dann dank Karl V. und dessen Sohn Philipp II. der zuerst in Nancy bestattete Herzog Karl der Kühne an der Seite seiner Tochter seine letzte Ruhe. Passend zur besonderen Beziehung liegt das Herz des in Wiener Neustadt beigesetzten Maximilian bei seiner geliebten Ehefrau in Brügge, das damit zu einem besonderen Erinnerungsort der habsburgisch-burgundischen Geschichte geworden ist.¹³ (Abb. 6–8)

Der Aufstieg zur Weltmacht

Das energische Auftreten Maximilians sicherte den Habsburgern einen schönen Teil des burgundischen Erbes. Mit Blick auf die vielen Kriege und Konflikte müsste allerdings nachgeschoben werden, dass dieses Erbe vielleicht eher trotz dem oft impulsiven und wenig geschickten Vorgehen Maximilian beim Haus Habsburg verblieb und der Dynastie zweifellos eine entscheidende Plattform für die neue europäische Rolle bot. Der Burgundische Erbfolgekrieg zeigt aber auch grundsätzliche Schwierigkeiten auf. Das Herzogtum Burgund war im spätmittelalterlichen Europa eine ebenso beeindruckende wie heterogene Erscheinung. Der Versuch, mittels einer modernen und zentralen Verwaltung die unterschiedlichen Ländereien stärker zusammenzufügen, war und blieb eine ständige Herausforderung. Der Druck des französischen Königs, Aufstände und die ständige Suche nach Geld bestimmten nicht nur die Regierungszeit von Maximilian, sondern bereits der Valois-Herzöge. Maximilian bewegte sich da in vorbestimmten Bahnen; der «burgundische Ideo-Realismus» war immer wieder ein Lavieren zwischen Sein und Schein, immer wieder drohte im Hintergrund der Bankrott.¹⁴ Die Übernahme und Behauptung eines schönen Teils der burgundischen Länder verschlang Unsummen von Geld; die ständigen Kriege trugen langfristig auch zum Bedeutungsverlust der flandrischen Städte zugunsten von Antwerpen und später von Amsterdam bei.



9: Der Kampf um das burgundische Erbe: Im Vertrag von Senlis 1493 erfolgte die endgültige Aufteilung des ehemaligen Herzogtums Burgund. Erst unter dem Sonnenkönig Ludwig XIV. kamen die Freigrafschaft und das Artois zu Frankreich.

Bei allen Konflikten gab es immer wieder auch Momente der Annäherung: So wurde 1483 die dreijährige Margarethe von Habsburg dem künftigen französischen König Karl VIII. versprochen; das Mädchen wuchs gar in Frankreich auf. Als jedoch Maximilian 1490 Herzogin Anna von Bretagne heiraten wollte, eskalierte die Situation, verstieß Karl VIII. seine Anvertraute und

nahm 1491 Herzogin Anna zur Ehefrau, um sich das Herzogtum zu sichern. Mit dem Bruch der beiden Eheverträge wurden Maximilian wie seine Tochter zum Gespött, immerhin gelang es dem Habsburg anschliessend, mit einem Feldzug die Grafschaft Burgund zurückzugewinnen und in Senlis 1493 einen Ausgleich mit Frankreich zu finden. Erst jetzt konnte Margarethe

zu ihrem Vater zurückkehren. Nach einer weiteren Ehe mit Juan von Spanien und – nach dessen Tod – mit Philibert von Savoyen sollte die Habsburgerin, die mit 24 Jahren ein zweites Mal Witwe geworden war, zu einer wichtigen Stütze ihres Vaters werden. Sie erzog den jungen Karl und übernahm nach dem Tod ihres Bruders 1506 die Regentschaft in den Niederlanden bis zu ihrem Tod 1530. Was Maximilian kaum gelungen war, fiel seinen Kindern einfacher. Diese trugen als von den Untertanen als rechtmässig anerkannte Fürsten in den Niederlanden zu einer Beruhigung der Situation bei und näherten sich dabei sogar Frankreich an, obwohl ihr Vater den französischen König immer wieder als einer der vier Teufel bezeichnete, zusammen mit den Eidgenossen, Venedig und den Türken.¹⁵

Der künftige Kaiser Karl V. (1500–1558) erhielt im burgundisch-niederländischen Umfeld und unter dem Einfluss seiner Tante eine sorgfältige Ausbildung. Erst 1517 sollte er erstmals nach Spanien, 1519 dann ins Römisch-Deutsche Reich reisen, um nach dem Tod seiner beiden Grossväter und nach der Wahl zum Kaiser das habsburgische Weltreich zu begründen. Die burgundische Hofkultur und die niederländische Kunst trugen zum Glanz des Reiches bei, während die Devise «plus ultra» den Grenzen sprengenden Charakter einer Universalmonarchie deutlich machte. Die burgundische Niederlande bedeutete zwar Herkunft und Heimat; doch in einem Reich, wo die Sonne angeblich nie unterging und wo der neue protestantische Glauben die Gesellschaft spaltete, reiste Karl V. von Brandherd zu Brandherd. Brüssel war und blieb jedoch ein Ort, wo sich der Habsburger immer wieder aufhielt. Und burgundisch waren fortan oft auch die Vornamen der Fürsten, von Philipp und Karl bis zu Maria und Isabella. Was sich 1473 auf dem Trierer Fürstentag anbahnte und dann unter dramatischen Umständen 1477 zur Eheschliessung führte, brachte Habsburg nach einem langen Krieg schliesslich die Herrschaft zwar nicht über das namensgebende Herzogtum selbst, aber doch über einen beträchtlichen Teil der burgundischen Länder, die wirtschaftlich wie kulturell fortan eng mit der «Casa Austria» verbunden waren – bis nach jahrzehntelangem Krieg die nördlichen Provinzen 1648 ihre Unabhängigkeit erringen sollten. (Abb. 9)

Résumé

La chute du duché mena à l'ascension des Habsbourg – c'est ainsi que peuvent être résumés de manière simplifiée les événements survenus après 1477, lorsque la mort de Charles le Téméraire laissa un vide qui devait d'abord être comblé. La fille unique du duc, Marie de Bourgogne, parvint à s'imposer comme princesse légitime des Pays-Bas, notamment grâce à son mariage avec Maximilien I^{er} de Habsbourg. Après sa mort prématurée, ses enfants et petits-enfants devaient perpétuer cet héritage.

Du point de vue des Habsbourg, l'année 1477 marqua un tournant décisif: Maximilien épousa la femme sans doute la plus convoitée d'Europe, découvrit une culture fascinante et assura à sa famille une belle part de l'héritage bourguignon après de longues années de guerre. Cet héritage constitua la base des mariages qui firent du XVI^e siècle l'âge d'or des Habsbourg.

Aurélien Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

I crolli del ducato portò all'ascesa degli Asburgo: in modo schematico e semplificato si possono riassumere così gli avvenimenti successivi al 1477, quando la morte di Carlo il Temerario lasciò un vuoto di potere che doveva anzitutto essere colmato.

L'unica figlia del duca, Maria di Borgogna, riuscì ad affermarsi come legittima sovrana dei Paesi Bassi anche grazie al matrimonio con Massimiliano I. d'Asburgo. Dopo la sua morte prematura, furono poi i suoi figli e nipoti a portare avanti questa eredità. Dal punto di vista degli Asburgo, il 1477 segnò una svolta decisiva: Massimiliano I. sposò la donna allora più ambita d'Europa, conobbe una cultura affascinante e, attraverso guerre di lunga durata, assicurò alla propria famiglia una parte significativa dell'eredità borgognona. Tale patrimonio divenne la base per alleanze matrimoniali che avrebbero fatto del XVI secolo l'età degli Asburgo.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Il declin dal ducadi ha manà a l'ascensiun dals Habsburgais – a moda placativa e scursanida sa laschan resumar uschia ils eveniments suenter il 1477, cura che la mort da Carl il Temerari ha laschà enavos in vacuum ch'ins stueva l'emprim puspè emplenir. La suletta figlia dal duca, Maria da la Burgo-gna, ha pudì sa far valair sco princessa legitima dals Pajais Bass, era grazia a la maridaglia cun Maximilian da Habsburg-Austria. Suenter sia mort tempriva han ses uffants e biadis manà vinavant quest'ierta.

Per ils Habsburgais ha l'onn 1477 purtà ina vieuta decisiva: Maximilian ha maridà la dunna la pli prestigiusa da l'Europa, ha emprendì d'enconuscher ina cultura fascinanta e segirà a sia famiglia en lungas guerras ina bella part da l'ierta burgognaisa. Quest'ierta è stada la basa per maridaglias che han fatg dal 16avel tschientaner l'epoca d'aur dals Habsburgais.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Peter Niederhäuser
Brauerstrasse 36
8400 Winterthur
p.niederhaeuser@sunrise.ch

Abbildungsnachweis

1: Kunsthistorisches Museum Wien (https://de.wikipedia.org/wiki/Portr%C3%A4t_des_Kaisers_Maximilian_und_seiner_Familie, abgerufen am 28. Januar 2026)
2–5: Aus: Kaiser Maximilians Weisskunig, Faksimile-Edition, 2 Bände (Stuttgart 1956), Tafeln 65, 67, 87, 102
6–8: Peter Niederhäuser 2022 und 2024; 9: Wikipedia, Marco Zanoli 2008: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d3/Karte_Haus_Burgund_5.png

Anmerkungen

- ¹ Zitat nach Wiesflecker 1991, 345. Zu Maximilian grundsätzlich Wiesflecker, neue Wertungen jetzt bei Hollegger 2005 und Debertol 2022.
- ² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_%E2%80%93_Das_Spiel_von_Macht_und_Liebe (abgerufen am 2. Februar 2026).
- ³ Wiesflecker-Friedhuber 1996, 40.
- ⁴ Zu Friedrich III. siehe Krieger 1994, zur Erziehung Weiss 2008.
- ⁵ Zur Geschichte der burgundischen Herzöge siehe stellvertretend für die umfangreiche Literatur: Marti 2008, Lecuppre-Desjardin 2016, Schnerb 1999 sowie van Loo 2020.
- ⁶ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Habsburg-Lothringische Familienurkunden Nr. 727.
- ⁷ Wiesflecker-Friedhuber 1996, 37.
- ⁸ Niederhäuser 2013; vgl. auch Gagliardi 1907.
- ⁹ Staatsarchiv des Kantons Zürich A 184.1, Nr. 65.
- ¹⁰ Thommen 1899, 279 f., zu den Spannungen Maximilians mit den Städten Haemers 2013.
- ¹¹ Zur Herrschaftsausübung siehe Blockmans 2013 sowie Haemers 2013 und 2022.
- ¹² Vgl. dazu die Beiträge in Cauchies 2006; auch Hollegger 2005, 38–42, Wiesflecker 1971 und Oschema 2019.
- ¹³ Lauro 2007, 106–108.
- ¹⁴ Hollegger 2005, 39, in Anlehnung an Wiesflecker 1986, 613.
- ¹⁵ Hollegger 2010, 138.

Literatur

Blockmans 2013 Wim Blockmans, Wie beherrscht man eine reiche Peripherie? Integration und Widerstand in den habsburgischen Niederlanden 1477–1581, in: Rauschert 2013, 169–186.

Cauchies 2006 Jean-Marie Cauchies (dir.), Pays bourguignons et autrichiens (XIV^e–XVI^e siècles): une confrontation institutionnelle et culturelle. Rencontres d’Innsbruck 2005.

Publication du Centre européen d’études bourguignonnes (XIV^e–XVI^e s 46) (Neuchâtel 2006).

Debertol 2022 Markus Debertol u.a. (Hg.), «Per tot discrimina rerum». Maximilian I. (1459–1519) (Wien und Köln 2022).

Gagliardi 1907 Ernst Gagliardi, Novara und Dijon. Höhepunkt und Verfall der schweizerischen Grossmacht im 16. Jahrhundert (Zürich 1907).

Haemers 2013 Faire son prouffit. Die Finanzpolitik Maximilians I. und die städtischen Aufstände in den Niederlanden (1477–1488), in: Rauschert 2013, 187–209.

Haemers 2022 Jelle Haemers, A troubled marriage. Maximilian and the Low Countries, in: Debortol 2022, 421–431.

Hollegger 2005 Manfred Hollegger, Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende. Kohlhammer Urban-Taschenbücher 442 (Stuttgart 2005).

Hollegger 2010 Manfred Hollegger, Maximilian I. und die Eidgenossen, in: Peter Niederhäuser (Hg.), Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 77 (Zürich 2010) 137–149.

Krieger 1994 Karl-Friedrich Krieger, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. Kohlhammer Urban-Taschenbücher 452 (Stuttgart u. a. 1994).

Lauro 2007 Brigitta Lauro, Die Grabstätten der Habsburger. Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie (Wien 2007).

Lecuppre-Desjardin 2016 Elodie Lecuppre-Desjardin, Le Royaume inachevé des ducs de Bourgogne (XIV^e–XV^e siècles) (Paris 2016).

van Loo 2020 Bart van Loo, Les téméraires. Quand la Bourgogne défiait l’Europe (Paris 2020; belgisches Original 2019).

Marti 2008 Susan Marti, Till-Holger Borchert und Gabriele Keck (Hg.), Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur. Ausstellungskatalog Bern und Brügge (Stuttgart 2008).

Niederhäuser 2013 Peter Niederhäuser, Die burgundische Versuchung. Vor 500 Jahren belagerten eidgenössische Truppen Dijon, in: Neue Zürcher Zeitung vom 9. September 2013, 9.

Oschema 2019 Klaus Oschema, Wege des Hauses Habsburg in den Westen Europas 1477 bis 1519, in: Bernd Schneidmüller (Hg.), König Rudolf I. und der Aufstieg des Hauses Habsburg im Mittelalter (Darmstadt 2019) 411–438.

Oschema / Schwinges 2010 Klaus Oschema und Rainer C. Schwinges (Hg.), Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (Zürich 2010).

Rauschert 2013 Jeannette Rauschert, Simon Teuscher und Thomas Zotz (Hg.), Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit (1300–1600). Beiträge einer Tagung auf Schloss Lenzburg bei Zürich 2008 (Ostfildern 2013).

Schnerb 1999 Bertrand Schnerb, *L'Etat bourguignon 1363–1477* (Paris 1999).

Thommen 1899 Rudolf Thommen, *Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven*, Bd. 5: 1480–1499 (Basel 1899).

Weiss 2008 Sabine Weiss, *Zur Herrschaft geboren. Kindheit und Jugend im Haus Habsburg von Kaiser Maximilian bis Kronprinz Rudolf* (Innsbruck 2008).

Wiesflecker 1971 Hermann Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I.: Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*, Bd. 1: *Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft, 1459–1493* (München 1971).

Wiesflecker 1986 Hermann Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I.: das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*, Bd. 5: *Der Kaiser und seine Umwelt, Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur* (München 1986).

Wiesflecker 1991 Hermann Wiesflecker, *Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches* (München 1991).

Wiesflecker-Friedhuber 1996 Inge Wiesflecker-Friedhuber (Hg.), *Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit* Bd. 14 (Darmstadt 1996).

Le panorama de la bataille de Morat. De la peinture au pixel

de Daniel Jaquet

Le panorama de la bataille de Morat (Fig. 1) raconte la « victoire helvétique » de 1476 sur les troupes bourguignonnes à travers une expérience immersive par l'image, avant le cinéma. Le spectacle offert par cette monumentale peinture à l'huile de près de 1'000 mètres carrés a ravi les yeux des visiteurs lors de sa première exposition à Zurich en 1894. La Société Suisse des Panoramas (Schweizerische Panorama-Gesellschaft), commanditaire de l'œuvre du célèbre peintre panoramiste allemand Louis Braun (1836–1916), fait faillite au début du XX^e siècle, alors que les panoramas peints, image statique, peinent à rivaliser avec l'avènement du cinéma, image qui bouge. Peu après les premières projections des frères Lumière, le cinéma débarque à Zurich dans les années 1897 dans des foires et cafés¹. Dès la première décennie du XX^e siècle, les premiers cinémas permanents popularisent le nouveau divertissement urbain et les rotondes panoramiques sont désertées. Le panorama échappe à la destruction et est donné à la ville de Morat. Il reçoit le statut d'objet d'importance nationale lors des préparatifs pour son exposition dans le Monolithe de Jean Nouvel, flottant sur le lac de Morat, lors de l'Expo.02. Après près de 100 ans, le panorama fait l'objet de restauration et est à nouveau exposé au public pendant cinq mois. Il est ensuite enroulé et stocké dans un dépôt de l'Armée Suisse, faute d'institution permettant une exposition permanente. En 2026, pour célébrer les 550 ans des guerres de Bourgogne, le panorama de la bataille de Morat est désormais numérisé à ultra-haute résolution (la plus grande image du monde d'un objet, à 1,6 térapixels²)

pour permettre de nouvelles expériences immersives à la pointe de la technologie dans plusieurs musées.

Cet objet monumental, d'importance nationale, et sa numérisation, qui bat des records, profitent de contributions scientifiques dont un numéro spécial de la revue du Service des biens culturels du canton de Fribourg (SBCF), Patrimoine Fribourgeois, en 1997³, un livre édité dans le cadre de la préparation de l'Expo.02 par la Fondation pour le panorama de la bataille de Morat en 2002⁴, puis des recherches récentes dans le sillon de sa numérisation en 2022 (citées dans cette contribution). Dans un premier temps, la présente contribution revient sur la production de la peinture et son exploitation à la fin du XIX^e siècle pour expliquer pourquoi cet objet est exceptionnel à plusieurs titres. Il est la seule œuvre panoramique préservée du peintre, fait partie des rares exemplaires du XIX^e siècle au niveau mondial à nous être parvenus et son état de conservation est exceptionnel, dû au fait qu'il a été très peu exposé au cours de son histoire. Dans un second temps, elle présente les nouvelles modalités de consultation développées dans le cadre de sa numérisation. Ces nouveaux modes d'accès au jumeau numérique de la peinture originale permettent notamment d'offrir des expériences immersives en musée ou derrière un écran, différentes de celles du XIX^e siècle et permettent d'augmenter l'image avec des contenus supplémentaires qui facilitent son interprétation. Le panorama représente un témoin essentiel dans la construction de la mémoire des guerres de Bourgogne en Suisse, et son interprétation aujourd'hui nécessite une déconstruction des mythes et des discours derrière les



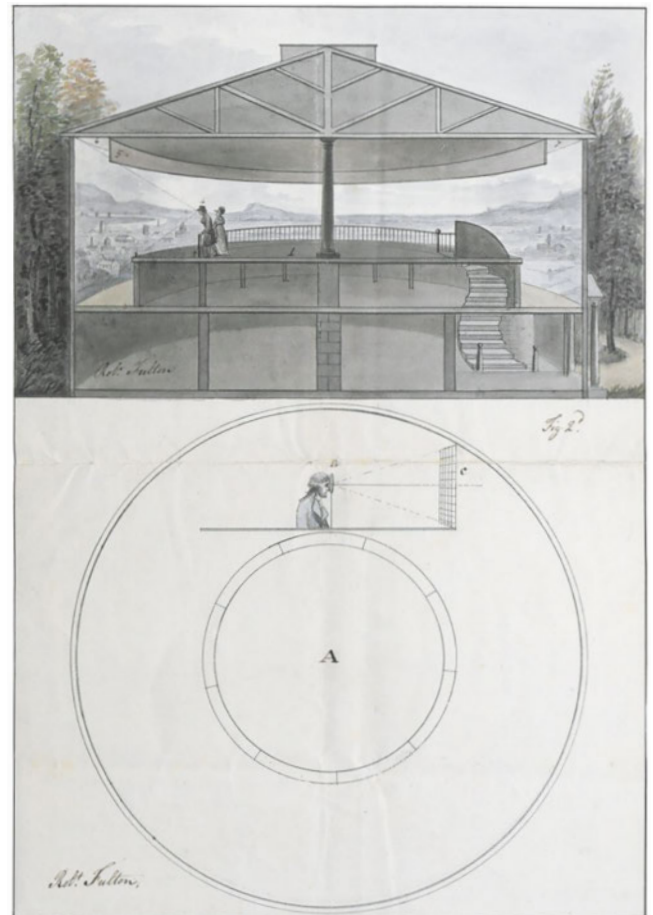
1: Louis Braun, Panorama de la bataille de Morat, 1893/1894. Huile sur toile, 10 × 100 m.

coups de pinceau de Louis Braun et de son équipe de peintres il y a 130 ans.

L'expérience immersive du XIX^e siècle

Le dispositif nécessaire à l'exposition de monumentales peintures à l'huile sur canevas, immergeant le spectateur au milieu d'une scène, a été breveté à la fin du XVIII^e siècle par le peintre Robert Barker à Londres (1787), suivi par l'ingénieur américain Robert Fulton à Paris (1799)⁵. Il s'agissait d'entourer les spectateurs d'une peinture installée dans un bâtiment cylindrique éclairé par une lumière naturelle venant du haut. Les spectateurs se tenaient sur une plateforme surélevée accessible par le bas, avec une balustrade et un auvent cachant les bords supérieurs du canevas pour préserver l'illusion (Fig. 2). Les changements de courant d'air, de température et de lumière du jour produisaient des variations atmosphériques, renforçant le réalisme de la scène. Les spectateurs circulaient sur la plateforme, percevant la lumière, le mouvement et l'atmosphère comme s'ils faisaient partie intégrante de la scène. Le panorama coordonnait ainsi l'immersion optique et physique, ce qui illustre la manière dont l'architecture et la perception ont été conçues ensemble pour produire l'illusion de la présence dans la scène représentée.

Le phénomène des panoramas s'étend en Europe dans la première moitié du XIX^e siècle, avec des épacentres à Londres et Paris. Dans la seconde moitié du siècle, il devient le premier média de masse selon Oettermann⁶, pénétrant dans la majorité des grandes villes européennes et s'exportant aux USA. Les scènes représentées sont des paysages (urbain, rural ou exotique), des batailles ou des scènes religieuses. Les structures se diversifient également sous différentes formes,



2: Robert Fulton, Dessin pour brevet d'importation: tableau circulaire, nommé panorama, Paris, 1799.

telles que les hémicycles (semi-panoramique) et les panoramas mobiles (déroulés), et cette attraction devient un incontournable des foires et expositions nationales. Les dimensions se standardisent pour permettre la rotation des œuvres entre les rotondes pour les sociétés qui les exploitent, et le faux-terrain (partie en trois dimensions qui sépare le bord inférieur de la peinture jusqu'à la plateforme d'observation) devient un ajout dans l'écosystème de l'illusion à l'in-



térieur de la rotonde. Réalisés comme des décors de théâtre, des mannequins, des objets et des éléments de paysage artificiels (ou réels!) viennent ajouter du volume à l'image plate et statique, dans l'espace en contrebas, entre le bord inférieur de la peinture et la plateforme d'observation.

L'exploitation des panoramas en Suisse

En Suisse, le pionnier est l'artiste-entrepreneur bavarois Marquard Woher, qui peint une vue des Alpes bernoises depuis une chambre mansardée à Thoune entre 1809 et 1814. Le panorama de $7,4 \times 37,7$ m ($278,98$ m²) est exposé dans une tour de 14 pans de 12 m de diamètre et 19,5 m de haut dans l'Aeschenvorstadt à Bâle, qui reproduit une partie de l'écosystème patenté pour une rotonde panoramique. Selon le livre des visiteurs, artistes et aristocrates de toute l'Europe, mais également des États-Unis, de l'Amérique du Sud et de l'Afrique du Sud ont vu l'œuvre⁷. Ce panorama est le plus ancien conservé au monde et est accessible au public à Thoune depuis 1961⁸.

Ce sont les frères Alderich et Martin Gyr d'Einsiedeln qui se saisissent du marché et fondent la Société Suisse des Panoramas en 1880, avec un siège à Zurich (elle sera renommée Société Zurichoise des Panoramas en 1897). Ils collaborent avec l'entrepreneur genevois Benjamin Henneberg qui exploite une rotonde à Genève au boulevard Georges Favon, mais qui reste impliqué dans les sociétés panoramiques belges et françaises et mène ses propres projets, dont le panorama des Alpes Bernoises peint par Auguste Baud-Bovy, Eugène Burnand et Francis Furet en 1891. Ce panorama sera exposé lors des expositions universelles de Chicago (1893), Anvers (1894), Genève (1896) et Paris (1900) pour terminer ses jours au fond de la mer, déchiré par une tempête durant le transport maritime pour l'exposition universelle de Dublin en 1903⁹.

Les frères Gyr établissent un projet pour un panorama célébrant la victoire helvétique lors de la bataille de Sempach (1386) à Lucerne. Les plans sont réalisés par l'architecte Carl Planer et la réalisation de la peinture est prévue par Louis Braun¹⁰. Le projet n'obtient ni les financements nécessaires, ni les autorisations de la ville.

Le jubilé de 1886 est manqué et le projet est abandonné. La collaboration avec Henneberg à Genève permet la réalisation de la rotonde lucernoise actuelle, réalisée par l'architecte Theodor Gränicher en 1889. Le panorama Bourbaki d'Edouard Castres (1881), capturant l'entrée de l'armée française dans le Val de Travers en 1871, y est installé¹¹. Une seconde rotonde à Einsiedeln, haut lieu de pèlerinage et lieu d'origine des frères Gyr, reçoit une scène de la crucifixion du Christ peint par Carl Frosch, Joseph Krieger et Bruno Pighlein (1893). La rotonde de Zurich est construite sur l'Utoquai, selon les plans de l'architecte Rudolf Oechsli en 1894 (Fig. 3), juste à temps pour recevoir le panorama de la bataille de Morat.

Le panorama de la bataille de Morat n'y est exposé que pendant trois ans (1894–1897), par contrat avec la société Eckstein & Esenwein AG (qui deviendra la Deutsche Rundgemälde-Gesellschaft), à laquelle est affilié le peintre Louis Braun. La collaboration étroite entre les sociétés suisse et allemande prévoyait de nombreuses rotations de peintures entre leurs rotondes¹². Toutefois, le panorama de la bataille de Morat ne voyage qu'à Genève, avec l'autre collaboration, moins fructueuse, des frères Gyr avec le Genevois Henneberg. Le panorama est ainsi exposé à la Jonction à Genève entre 1897 et 1904 (au plus tard jusqu'en 1909), date après laquelle il revient à Zurich pour être stocké. Le glas des panoramas a sonné dans la première décennie du XX^e siècle. Les rotondes sont désertées au profit des nouvelles salles de cinéma. La société suisse, dirigée alors par Eduard Kleber est liquidée en 1918. Au début de la Première Guerre mondiale, la rotonde de l'Utoquai, vide, est transformée en garage pour automobile, suivant le même destin que celle de Lucerne.

L'aventure du panorama de la bataille de Morat

Louis Braun (1836–1916) est un peintre allemand spécialisé dans la peinture militaire, célèbre pour ses panoramas. Formé à Paris par Horace Vernet, puis à Munich et Vienne, il travaille pour l'Empire austro-hongrois et les sociétés de panoramas. Il établit son atelier spécialisé à Munich, installé dans une rotonde pour pouvoir travailler à l'échelle avec une équipe de peintres et d'aides



3 : Vues photographiques de la rotonde de l'Uetikon, Zurich, 1910 et carte postale de la rotonde, 1896.

spécialisés dès les années 1885. Sous sa direction, huit grands panoramas sont réalisés entre 1880 et 1894, principalement des scènes de batailles, dont cinq sur la guerre franco-prussienne de 1870–1871, un sur la répression d'une révolte au Cameroun, puis deux derniers panoramas sur des batailles historiques plus anciennes (Liège et Morat)¹³. Parmi ces huit, seul le panorama de la bataille de Morat a survécu jusqu'à aujourd'hui.

Les négociations entre la Société Suisse des Panoramas et le peintre pour le mandat du panorama ne commencent officiellement qu'en 1887 et le financement n'est assuré qu'en 1893. Toutefois les frères Gyr et les acteurs de la société allemande étaient proche du peintre qui vient déjà faire des études de paysage à Morat avant la commande. Il entre en contact avec des spécialistes, qui viennent d'être impliqués dans les grandes commémorations des 400 ans de la bataille en 1876, notamment Emanuel von Rodt, Ulrich Meister, Hans Wattelet et Gottlieb Friedrich Ochsenbein, auteur de la massive collection de sources publiées pour le jubilé¹⁴. Il visite également les musées suisses qui présentent des installations sur le « butin de Bourgogne » et peut s'inspirer de la gravure de Martin Martini et des représentations des chroniques suisses du XV^e siècle, notamment celles de Diebold Schilling¹⁵. Les études et les croquis préparatoires du peintre pour les paysages, les personnages et certaines scènes du panorama (Fig. 4) sont conservés

aujourd'hui dans trois fonds en Suisse et en Allemagne et représentent une source essentielle pour l'étude de l'œuvre¹⁶. Braun n'était pas un spécialiste de la peinture historique et ses travaux préparatoires montrent qu'il s'inspire essentiellement de travaux du XIX^e siècle, notamment pour les costumes, les armes et les armures, issus des dessins du *Dictionnaire Raisonné du mobilier français de l'époque carlovingienne à la renaissance*, d'Eugène Viollet-le-Duc publié entre 1858 et 1875 (6 volumes, les armes et les costumes sont dans les volumes 3, 4 et 5).

En août 1893, le financement de 123'700 francs (dont 38'000 pour la rotonde)¹⁷ est assuré et le contrat est conclu. Le panorama est réalisé dans l'atelier de Braun à Munich, pour être transporté début août 1894 à Zurich, juste à temps pour l'ouverture dans la rotonde flambant neuve à la fin du même mois. Une quarantaine de peintres et aides travaillent à sa réalisation, reportant les croquis du maître sur le canevas après deux couches préparatoires, et le travail est achevé en moins d'une année.

En parallèle, les frères Gyr préparent l'ouverture de la rotonde de Zurich qui obtient le permis de construire en mai 1893, de justesse. Après un premier refus, c'est un des membres du comité Waldmann à Zurich, le président du Conseil d'État Grob, qui fait pression et obtient le vote pour le permis de construire in extremis. Ce comité préparait le jubilé des 400 ans de la mort d'Hans Wald-



4: Louis Braun, dessin préparatoire, 1893.

mann (1489–1889), héros de la bataille de Morat et ancien maire de la ville. Grob use de son influence pour l'agenda culturel de son comité. Les discussions sont houleuses, le musée national (Landesmuseum) briguant également l'exposition dans ses nouveaux murs. Le guide pour les visiteurs du panorama est également en préparation. Il contient un texte explicatif rédigé par Louis Viktor Tobler, un peintre suisse passionné d'histoire vivant à Munich, qui collabore avec Louis Braun pour les aspects historiques du projet, ainsi qu'un essai sur l'histoire de la bataille par le Dr. Emil Bär, qui enseigne l'histoire à Zurich¹⁸. La description de la scène du panorama qui capture le moment de la « victoire » suisse contient de nombreux stéréotypes, typiques du discours patriotique qui construit l'identité de la nouvelle Suisse de 1848.

Cet exploit technique, la réalisation de la peinture et la construction de la rotonde dans un délai très court, démontre que l'industrie des panoramas n'était pas à sa première tentative. Toutefois, relativement peu de visiteurs viendront voir le panorama, exposé pendant trois ans à Zurich et environ sept ans à Genève. Il est mis aux enchères à Lucerne lors de la liquidation de la Société Zurichoise des Panoramas en 1918. Il est acheté pour 1'200 francs par A. Sutter, fabricant de sandwiches en Thurgovie, qui négocie avec la ville de

Morat, dont le budget en 1919 pour l'achat n'avait pas passé le vote communal. Les préparatifs de la fête cantonale de tir à Morat en 1922 renouent les négociations. C'est en 1924 finalement, trop tard pour la fête de tir, que les trois rouleaux du panorama sont transportés à Morat, où ils seront stockés dans le Werkhof¹⁹.

Certains des rouleaux sont parfois partiellement déroulés lors d'événements à Morat en lien avec la mémoire des guerres de Bourgogne, notamment durant la Solennité (fête de la jeunesse, célébrée le 22 juin, désormais au registre des traditions vivantes du canton de Fribourg), mais le panorama est quasiment oublié pendant plus de cinquante ans et il n'est pas exploité durant le 500^e anniversaire en 1976.²⁰ C'est en vue de l'Expo.01 (qui deviendra Expo.02) que Patrimoine Suisse (Heimatschutz) se mobilise et une fondation est constituée en 1996. La première campagne de conservation d'urgence a lieu en 1997/98, la restauration effectuée à Berne pour préparer à l'exposition sur l'Arteplage de Morat suit (Fig. 5).

Les rouleaux originaux en bois sont remplacés par du métal avec un système de tendeurs et certaines parties de la toile qui avaient souffert des affres du temps sont restaurées²¹. Des parties de l'œuvre, craquelée par les déroulements et enroulements successifs, sont restaurées à la peinture sèche pour une exposition de courte durée. Du 15 mai au 20 octobre 2002, le Monolithe de Jean



5 : Montage du premier rouleau lors de la phase de conservation, Berne, 1999.

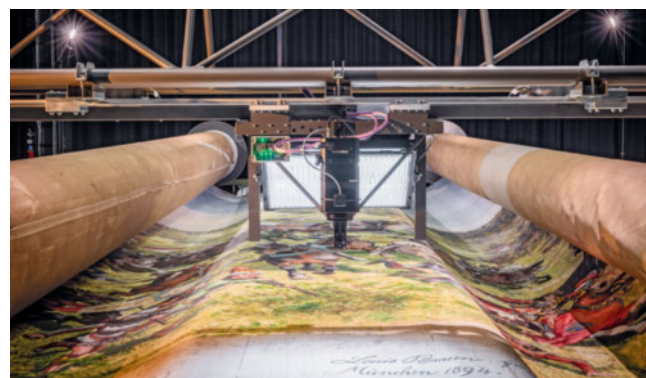
Nouvel reçoit 1'029'730 visiteurs. Faute d'institutions prêtes à recevoir le panorama restauré après Expo.02, les rouleaux sont stockés dans un dépôt de l'armée suisse.

Le jumeau numérique et ses augmentations pour l'interprétation du panorama

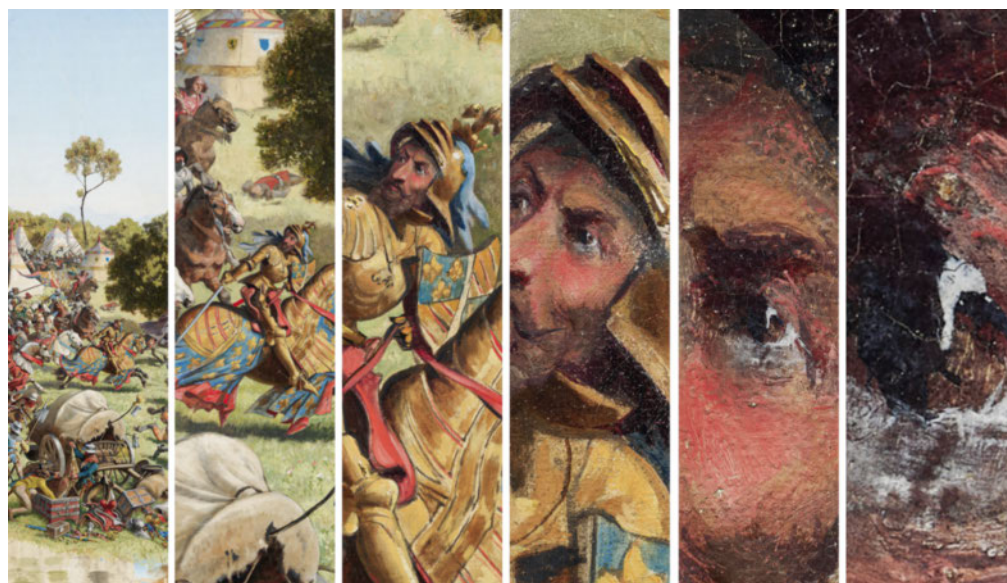
En 2022, le panorama de la bataille de Morat est transporté au Laboratoire de muséologie expérimentale de l'EPFL, où débutent les phases de conservation et de numérisation (Fig. 6)²². Un appareil Phase One de 150 mégapixels équipé d'un objectif de 72 millimètres a été utilisé pour créer son jumeau numérique. En 2024, 27'000 images à 1'000 dpi ont été assemblées pour produire une image de 1,6 térapixels, la plus grande image numérique jamais réalisée d'un objet physique. Cette image en ultra haute résolution mesure plus de 3'805'000 pixels de large sur 425'000 pixels de haut²³. La résolution sans précédent du jumeau numérique (Fig. 7) est utilisée pour mettre au point de nouvelles stratégies et méthodes d'interprétation de cette œuvre d'importance nationale à l'histoire controversée, à des fins d'exposition et d'accès en réseau. Enrichi de vidéos volumétriques 4D (technologie de captation 3D qui enregistre des personnes, des objets ou des environnements en volume réel), d'images d'objets 3D annotés et d'un paysage sonore ambisonique dynamique,

le jumeau numérique permet à un large public d'accéder à l'œuvre qui n'est pas exposée, ainsi que de s'intéresser à des recherches pionnières dans les trois domaines scientifiques que sont le patrimoine numérique, les sciences humaines et l'histoire publique.

Le panorama a été influencé par le discours patriotique sur l'identité nationale, telle que construite dans la Suisse de la seconde partie du XIX^e siècle²⁴. L'analyse critique de l'œuvre, conçue comme un divertissement, et du contexte historique qui l'entoure permet de déconstruire ce qui est représenté dans le panorama, peint 417 ans après la bataille. Il s'agit en effet d'apprécier la valeur historique de cette représentation du XIX^e siècle d'une bataille de la fin du Moyen Âge.



6 : Détail du rail motorisé avec l'appareil photographique employé pendant la numérisation du panorama, Lausanne, 2023.



7: Représentation du niveau de zoom du jumeau numérique du panorama de la bataille de Morat, Lausanne, 2024.

Les erreurs que le connaisseur, l'historien, ou l'historien de l'art remarquent aisément proviennent du manque d'expertise de Braun – qui n'est pas un spécialiste de la peinture historique, mais contemporaine militaire –, mais également des publications et des expositions qu'il a pu voir ou encore des personnes qui le conseillent. Le panorama est hautement coloré d'un romantisme et d'un discours patriotique typique du XIX^e siècle.

Quelques exemples suivent. Les scènes basées sur le pillage des trésors bourguignons sont tirées d'inventions muséales du XIX^e siècle mettant en scène le « butin de Bourgogne » au temps des grandes commémorations. Si certains objets représentés proviennent effectivement du champ de bataille, d'autres objets sont issus d'événements ultérieurs, tel que la conquête de Vaud par Berne en 1536, ou encore d'objets exposés au XIX^e siècle, qui n'ont rien à voir avec le butin de Bourgogne²⁵.

Le peintre a également pris d'importantes libertés artistiques dans la représentation des emblèmes héraldiques et des drapeaux, dont certains choquent même les non-spécialistes. La représentation du drapeau valaisan est anachronique, puisque ce n'est qu'à partir de 1815 qu'il comporte treize étoiles. Par ailleurs l'image fait figurer les troupes valaisannes – qui n'étaient pas sur le champ de bataille – dans le but de magnifier l'union des cantons suisses face à l'agresseur.

Certaines erreurs ne sont pas du fait de Braun, mais proviennent directement des discours et des travaux

historiques de l'époque. Ainsi, le contingent des archers anglais est représenté (avec plus d'arbalètes que d'arcs) avec son commandant le duc de Somerset, tombé sur le champ de bataille. Si un contingent anglais était bien présent (Charles le Téméraire était marié à la sœur du roi d'Angleterre), le duc n'était pas sur le champ de bataille selon les sources à disposition. Cette « erreur », d'ailleurs, est toujours présente en 2010 sur l'un des quatre timbres de la Fondation Pro Patria présentant des scènes du panorama²⁶.

Les représentations erronées de l'armement médiéval et de leur emploi, ou encore des costumes, proviennent du manque de connaissance du peintre et des sources qu'il utilise, comme les dessins de Viollet-le-Duc pour l'équipement et les armes des Bourguignons (Fig. 4). De nombreuses armures de tournoi avec des accessoires typiques, tels que les cloches sur les harnais des chevaux, sont représentées, alors qu'elles n'étaient pas portées sur les champs de bataille.

Une analyse critique est nécessaire pour déconstruire le romantisme prégnant dans certaines représentations ou d'autres licences artistiques. La bataille est relativement peu sanglante. Les combattants suisses apparaissent comme des troupes organisées et équipées d'armes à feu portatives, avec le même type de casque (chapeau de fer/Eisenhut), qui font penser à des contingents de troupes d'ordonnance. Les commandants des troupes bourguignonnes arborent des armures dorées, évocation de

l'ordre de chevalerie de la Toison d'Or, qu'ils ne portaient pas sur le champ de bataille. Les représentations de femmes sont difficiles à déconstruire. Certaines sont romantiques, telles que les dames de la cour en robe, fuyant avec des musiciens à cheval, d'autres sont plus complexes. Certaines proviennent directement de l'iconographie médiévale, telle que la femme qui dénude son sein devant la tente (l'image médiévale montre leurs parties génitales, ce que Braun n'a pas osé faire)²⁷.

Ces différents exemples démontrent le besoin d'un appareil critique permettant au spécialiste et au non-spécialiste de se documenter pour pouvoir mieux interpréter l'image. Le site Internet du projet offre un accès en trois langues avec des mesures d'accessibilité pour les malvoyants. Il permet de naviguer à un niveau de zoom époustouflant, et propose des visites guidées. Cet accès à l'image sur un écran permet au chercheur et à l'amateur de consulter des annotations produites par les chercheurs et de proposer de nouvelles annotations sur un portail scientifique dédié, aux dernières normes des humanités numériques en termes de fonctionnalités. Les technologies multimédia employées permettent également au visiteur du site Internet d'accéder aux versions numériques des sources scannées, ainsi qu'aux images à ultra-haute résolution et en trois dimensions d'objets scannés, dont certains ont servi de modèle au peintre. Enfin, la qualité de la résolution permet l'étude poussée de la surface de la peinture, jusqu'à l'épaisseur des coups de pinceaux, ou le détail des fibres de la toile. Un monde entier, préalablement inaccessible, est désormais ouvert pour le plaisir du spécialiste, comme du non-spécialiste.

Mais la véritable innovation du projet de numérisation et d'augmentation réside surtout dans les nouvelles modalités offertes dans le domaine de la communication scientifique et de la muséologie. Le projet a reçu le prix Optimus Agora du Fonds national suisse pour la recherche scientifique en 2024. Comme démontré dans un article récent avec mes collègues, la combinaison entre l'image à ultra-haute résolution et la muséologie computationnelle permet de réaliser des installations muséales immersives et interactives qui innovent dans



8: Représentation du Panorama Terapixel dans l'environnement interactif et augmenté à 360 degrés, Lausanne, 2025.

la manière de faire l'expérience de l'œuvre, en mettant en perspective l'écosystème des panoramas peints dans leur rotonde du XIX^e siècle²⁸. Les différents systèmes panoramiques et semi-panoramiques du Laboratoire de Muséologie Expérimentale de l'EPFL permettent de dépasser et d'innover dans la manière de regarder l'image (Fig. 8). Le visiteur est à nouveau, comme sur les plateformes d'observation des rotondes du XIX^e siècle, capable de déambuler pour s'immerger dans l'illusion de la scène. En jouant avec l'échelle de l'image projetée à 360°, et en augmentant l'image avec du son (et même des odeurs synthétiques ou des vidéos volumétriques d'acteurs rejouant des scènes), l'expérience est (re)mise en scène, grâce aux dernières technologies, dans plusieurs musées en Suisse et à l'étranger²⁹.

Le jumeau numérique ne remplace pas le panorama original, dont l'un des rouleaux est présenté à côté de l'installation digitale panoramique interactive dans l'exposition temporaire au Musée d'Histoire de Berne (25.2.2026–17.5.2027). La portabilité des installations numériques est bien meilleure pour la diffusion de l'œuvre que la logistique nécessitée par la rotation entre les rotondes des peintures monumentales du XIX^e siècle (le panorama de la bataille de Morat pèse plus d'une tonne et demie). De plus les possibilités offertes par la version numérique pour l'interprétation de l'image et ses modalités de consultation peuvent évoluer en fonction des innovations issues du développement des technologies multimédia, un domaine en plein essor aujourd'hui.

La peinture originale est au jour d'aujourd'hui encore à la recherche d'une institution pour son installation permanente. Nous espérons que les efforts de communication autour et l'emploi du jumeau numérique en Suisse et à l'étranger favoriseront la réalisation d'une future rotonde pour que l'œuvre de Braun puisse trouver un lieu d'exposition pérenne.

Zusammenfassung

Das Panorama der Murtenschlacht von Louis Braun ist eines der grossen Werke der Schweizer Historienmalerei des ausgehenden 19. Jh. und ein faszinierender Zeuge vorkinematografischer Geschichtenerzählung. Einerseits befasst sich der vorliegende Beitrag mit der Malerei und deren Nutzung im ausgehenden 19. Jh., um zu erklären, weshalb das Murtenpanorama in so vielerlei Hinsicht aussergewöhnlich ist. Es ist das einzige erhaltene Panoramawerk des Malers und ist weltweit eines der wenigen noch verbliebenen Beispiele des 19. Jh. Da es nur selten ausgestellt wurde, ist es zudem erstaunlich gut erhalten. Andererseits stellt der Beitrag die neuen Konsultationsarten vor, die seit der jüngsten Digitalisierung des Panoramas möglich sind. Die digitale Kopie von Brauns Werk ermöglicht zum Beispiel neue immersive Erlebnisse, die sich von jenen des 19. Jh. unterscheiden, und erweitert das Dargestellte um neue Informationen, wodurch das Panorama verständlicher wird. Das Werk ist ein wichtiger Zeuge schweizerischer Geschichtskonstruktion der Burgunderkriege. Sein heutiges Verständnis erfordert die kritische Auseinandersetzung mit den Mythen und Denkweisen des 19. Jh., die sich hinter den Pinselstrichen von Braun und seiner Werkstattgehilfen verstecken.

Sophie Providoli (Sierre)

Riassunto

Il panorama della battaglia di Morat di Louis Braun è una delle grandi opere della pittura storica svizzera della fine del XIX secolo e una testimonianza affascinante della narrazione storica pre-cinematografica. Da un lato, il presente contributo si occupa della pittura e del suo utilizzo alla fine del XIX secolo, per spiegare perché il panorama di Morat sia così straordinario sotto molti aspetti. È l'unica opera panoramica conservata dell'artista e uno dei rari esempi ottocenteschi ancora esistenti a livello mondiale. Inoltre, essendo stato esposto solo occasionalmente, si è conservato in condizioni sorprendentemente buone. Dall'altro lato, il contributo presenta le nuove modalità di consultazione rese possibili dalla recente digitalizzazione del panorama. La copia digitale dell'opera di Braun consente, ad esempio, esperienze immersive innovative diverse da quelle del XIX secolo e arricchisce la rappresentazione con nuove informazioni, rendendo il panorama più comprensibile. L'opera costituisce una testimonianza significativa della rappresentazione storica svizzera delle guerre di Borgogna. Per comprenderla oggi è necessario

un approccio critico, che tenga conto dei miti e delle concezioni del XIX secolo riflessi nell'opera di Braun e dei suoi collaboratori.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Il panorama da la battaglia da Murten da Louis Braun è ina da las grondas ovras da la pictura istorica svizra da la fin dal 19avel tschientaner ed ina perditga fascinanta da la narraziun precinematografica. D'ina vart s'occupa la contribuziun preschenta da la pictura e da sia utilisaziun la fin dal 19avel tschientaner per declarar pertge ch'il panorama da Murten è en tants regards uschè extraordinari. I sa tracta da la suletta ovra panoramica mantegnida dal pictur, ed ella è en l'entir mund in dals paucs exempels restants dal 19avel tschientaner. Cunquai ch'ella è vegnida preschentada fin mo darar, è ella ultra da quai mantegnida sorprendentamain bain. Da l'autra vart preschenta la contribuziun las novas modas da consultaziun pussaivlas dapi la digitalisaziun recenta dal panorama. La copia digitala da l'ovra da Braun pussibilitescha per exempel novas experientschas immersivas che sa differenzieschan da quellas dal 19avel tschientaner, e cumplettescha la pictura cun novas infurmaziuns che rendan il panorama pli chapibel. L'ovra è ina perditga impurtanta da la construcziun istorica svizra da las guerras burgognaisas. Sia chapientscha odierna premetta la confruntaziun critica cun ils mitus e las modas da pensar dal 19avel tschientaner che sa zuppan davos las peneladas da Braun e da ses assistents d'atelier.

Lia Rumantscha (Cuir/Chur)

Adresse de l'auteure

Daniel Jaquet
Université de Lausanne
Faculté des Lettres, Anthropole
CH-1015 Lausanne
daniel.jaquet@unil.ch

Crédits des illustrations

- 1: Fondation du Panorama de la bataille de Morat et Laboratoire de Muséologie Expérimentale, EPFL, 2024.
- 2: Courbevoie, Institut National de la Propriété Industrielle.
- 3: Zürich, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich et Einsiedeln, Fonds Fuchs.
- 4: Schwäbisch Hall, Hällisch Fränkisch Museum. Photo Daniel Jaquet.
- 5: Bern, Schweizerische Nationalbibliothek, Grafische Sammlung, EAD-MURT Stiftung für das Panorama der Schlacht von Murten 1476.
- 6–8: Lausanne, EPFL, Laboratoire de Muséologie Expérimentale.

Références

- ¹ Frischknecht 2019, 12.
- ² Image réalisée par le Laboratoire de Muséologie Expérimentale de l'EPFL, Lausanne, en 2024, dans le cadre d'un projet de recherche en partenariat avec la Fondation pour le panorama de la bataille de Morat 1476.
- ³ SBCF 1997.
- ⁴ Fondation du Panorama 2002.
- ⁵ Originaux et études citées dans Jaquet 2025, 13.
- ⁶ Oettermann 1980.
- ⁷ Cité dans Steiger-Bay 1950, 48.
- ⁸ Il fait l'objet de deux campagnes de restauration, la première en 1958/59, la seconde en 2014.
- ⁹ Kaenel 2000.
- ¹⁰ Fritz / Schwarz 1997, 37.
- ¹¹ Le panorama Bourbaki est exposé à Genève, avant d'être déplacé à Lucerne en 1889. La rotonde genevoise est démontée en 1897 pour être déplacée dans le nouveau quartier de la Jonction. En 1909, les restes de la rotonde seront intégrés dans le bâtiment de la poste près de la gare.
- ¹² Dont deux autres panoramas de Braun, «Die Schlacht bei Lützen» (1892) en 1900 et «Sturm bei Champigny-Villiers» (1890) entre 1905 et 1909. La liste complète entre 1894 et 1913 est disponible dans Fritz / Schwarz 1997, 41.
- ¹³ Beutter 2012.
- ¹⁴ Travaux cités dans Schaible 1997, 21, note 25.
- ¹⁵ Jaquet / Kenderdine 2020, 103–105.
- ¹⁶ Hällisch-Fränkisches Museum à Schwäbisch Hall, Murten Museum à Morat et le fonds Fuchs à Einsiedeln, fonds cités dans Jaquet / Kenderdine 2024. La majorité d'entre elles sont accessibles sur le site Internet du projet Terapixel Panorama, EPFL, en ligne: <https://terapixelpanorama.ch/> (consulté le 15 décembre 2025).
- ¹⁷ D'après un document du fonds Fuchs à Einsiedeln, cité dans Fritz / Schwarz 1997, 40.
- ¹⁸ Bär / Tobler 1894. Le texte du guide est reproduit dans SBCF 1997, 31. Le manuscrit annoté par Louis Braun est conservé au Hällisch Fränkisch Museum à Schwäbisch Hall.
- ¹⁹ Schaible 1997, 16.
- ²⁰ Un projet de construction d'une rotonde temporaire pour exposer le panorama est proposé, mais son financement n'est pas obtenu et le comité d'organisation abandonne le projet.
- ²¹ Le rapport de conservation de 2001 et celui de 2023 sont consultables dans le fonds de la Fondation à la Bibliothèque Nationale (Bern, Schweizerische Nationalbibliothek, Grafische Sammlung, EAD-MURT Stiftung für das Panorama der Schlacht von Murten 1476).
- ²² Les informations sur le projet de recherche «The Terapixel Panorama: Digitizing and Augmenting the Panorama of the Battle of Murten» (Lausanne, EPFL, PI Sarah Kenderdine, 2022–2026) sont accessibles sur la page du site Internet du laboratoire (en ligne: <https://www.epfl.ch/labs/emplus/projects/terapixelpanorama/>, consulté le 15 décembre 2025) et sur le site Internet du projet (en ligne: <https://terapixelpanorama.ch/>, consulté le 15 décembre 2025).
- ²³ Les détails des procédés de numérisation, y compris l'assemblage des images, sont détaillés dans Chau 2024.
- ²⁴ Sieber-Lehmann 1995.
- ²⁵ Voir les publications du projet de recherche «The Inheritance of Looting: Medieval Trophies to Modern Museums» (Bern, Hochschule der Künste, PI Beate Fricke, 2022–2026), en ligne (<https://looting.ch/>, consulté le 15 décembre 2025).
- ²⁶ Brünner 2011.
- ²⁷ Sancho et al. 2026, 108 f.
- ²⁸ Chau 2024.
- ²⁹ La liste des expositions du projet: Festival International du Film de Genève (GIFF, du 1^{er} au 10 novembre 2024); Museum für Gestaltung Zürich, «Le Musée de l'avenir – 17 expériences numériques» (29 août 2025 au 1^{er} février 2026); Festival international du film d'archéologie de Nyon (FIFAN, du 2 au 7 septembre 2025); Swissnex San Francisco, «Terapixel Panorama» (du 3 novembre au 12 décembre 2025); Musée de Morat, «Panorama digital» (14 février au 19 avril 2026); Musée d'Histoire de Berne, «La bataille de Morat revisitée. Mise en scène d'un triomphe» (25 février 2025 au 9 mai 2027); le Château de Grandson, «Panorama digital» (8 octobre au 19 décembre 2026).

Bibliographie

Bär / Tobler 1894 Emil Bär et Viktor Tobler, *Panorama der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1476* (Zürich 1894).

Beutter 2012 Erta Beutter, Armin Panter et Hildegard Heinz (Hg.), *Der Panoramamaler Louis Braun, 1836–1916: Vom Skizzenblatt zum Riesenrundbild* (Schwäbisch-Hall 2012).

Brünner 2011 Jean-Claude Brünner, *Charles the Bold's English Archers at the battle of Murten, 1476, Medieval Warfare 1/4* (2011) 43–48.

Chau 2024 Tsz Kin Chau, Paul Bourke, Lily Hibberd, Daniel Jaquet et Sarah Kenderdine, *Cultural Big Data: Nineteenth to Twenty-First Century Panoramic Visualization. Frontiers in Big Data 7* (2024) 1–16.

Fondation du Panorama 2002 Stiftung für das Panorama der Schlacht bei Murten = Fondation du panorama de la bataille de Morat, *Das Panorama der Murtenschlacht = Le panorama de la bataille de Morat* (Fribourg 2002).

Frischknecht 2019 Roland Frischknecht, *Spiel mir das Lied vom Kino: Streifzug durch die historische Kinolandschaft der Stadt Zürich, Kunst und Architektur in der Schweiz 70, 3* (2019) 12–20.

Fritz / Schwarz 1997 Ueli Fritz et Heinz Schwarz, *Gross-panoramen und ihre Gesellschaften in der Schweiz, Patri-moine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter 7* (1997) 34–45.

Jaquet 2021 Jaquet, Daniel, *Le Panorama de la bataille de Morat version 2.0, Annales Fribourgeoises 83, 2* (2021) 49–53.

- Jaquet 2025** Daniel Jaquet, Molly Briggs, Victor Flores, Gabriele Koller, Bart G. Moens et Seth Thompson, Panoramas as Memory of the World: An Immersive Media Art Form as Documentary Heritage. *International Journal on Stereo & Immersive Media* 9, no 2 (2025) 4–29.
- Jaquet / Kenderdine 2020** Daniel Jaquet, et Sarah Kenderdine, « The Murten Panorama, from 2D to 4D ». *International Panorama Council Journal* 3 (2020) 102–109.
- Jaquet / Kenderdine 2024** Daniel Jaquet et Sarah Kenderdine, The Digital Twin of the Panorama of the Battle of Murten: Notes on the Creation of the World's Largest Image, *Panoramic and Immersive Media Studies Yearbook* (Oldenbourg, 2024) 295–306.
- Kaenel 2000** Philippe Kaenel, Naturalisme et illusionnisme: le Panorama des alpes suisses (1889–1892). *Paisagem e arte. Landscape and Art. Paysage et Art* (São Paulo 2000) 139–148.
- Oettermann 1980** Stephan Oettermann, Das Panorama: die Geschichte eines Massenmedium (Frankfurt/M 1980).
- Sancho et al. 2026** Lisa Sancho, Daniel Jaquet et Estelle Doudet, Les guerres de Bourgogne: Mémoire et commémorations en Suisse (1476–2026) (Lausanne 2026).
- SBCF 1997** Service des biens culturels du canton de Fribourg (éd.) = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg (Hg.), Le panorama « La bataille de Morat » = Das Murtenschlacht-Panorama, Patrimoine Fribourgeois = Freiburger Kulturgüter, cahier 7 = Heft 7 (1997).
- Schaible 1997** Volker Schaible, Das Panorama der Schlacht bei Murten. *Freiburger Kulturgüter* 7 (1997) 15–27.
- Sieber-Lehmann 1995** Claudius Sieber-Lehmann, Spätmittelalterlicher Nationalismus: die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft, *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 116 (Göttingen 1995).
- Steiger-Bay 1950** Albert H. Steiger-Bay, Marquard Wocher und sein Panorama von Thun, *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 11.1 (1950) 43–53.

Forschung und Vermittlung

Die Burgunderkriege – Karl der Kühne und die Eidgenossenschaft

Ringvorlesung an der Volkshochschule Zürich

(5. Mai bis 2. Juni, mit Live-Übertragung, Hörsaal der Uni Zürich)

Grandson, Murten, Nancy – die drei Schlachtensiege von 1476/77 über Karl den Kühnen stehen im Schweizer Geschichtskanon für eine eidgenössische Heldenzeit. Die Ereignisse sind aber auch ein wichtiges Kapitel europäischer Geschichte. Der Streit um das Erbe des burgundischen Herzogtums führte zur

Rivalität zwischen Habsburg und Frankreich. Wie kam es eigentlich zu diesen Kriegen? Was sagen sie uns über den «Herbst des Mittelalters», und wie veränderten sie die Eidgenossenschaft und Europa?

Die Ringvorlesung schlägt einen Bogen vom Herzogtum Burgund über die Kriegsgeschichte bis zu den Folgen. In fünf Vorträgen, die auch einzeln besucht werden können und die per Zoom übertragen werden, referieren Expertinnen und Experten zu einzelnen Themen:

- | | |
|---------|-----------------------------|
| 5. Mai | André Holenstein: |
| | Auf dem Weg in den Krieg |
| 12. Mai | Klaus Oschema: |
| | Das Herzogtum Burgund |
| 19. Mai | Regula Schmid: |
| | Alle gegen Karl den Kühnen! |
| 26. Mai | Peter Jezler: |
| | Die Burgunderbeute |
| 2. Juni | Peter Niederhäuser: |
| | Das burgundische Erbe |

Anmeldungen über Volkshochschule Zürich: www.vhszh.ch, info@vhszh.ch (044 205 84 84)

Commémorer les Guerres de Bourgogne.

Construction historique et enjeux actuels des mémoires autour des batailles de Grandson et Morat en Suisse occidentale (1476–2026) (Projet de recherche de l'Université de Lausanne)

En 2026, le 550^e anniversaire des batailles de Grandson et Morat, gagnées en 1476 par la république de Berne et les Confédérés sur la principauté de Bourgogne, alliée de la Savoie, est célébré. Pourtant, considérer de sanglants combats datant du Moyen Âge comme un patrimoine mémoriel de la Suisse d'aujourd'hui ne va pas de soi. L'objectif de cette recherche est d'étudier la longue construction des mémoires des Guerres de Bourgogne de 1476 à 2026 afin d'éclairer les enjeux de leur commémoration au XXI^e siècle.

Les Guerres de Bourgogne ont d'emblée généré des représentations qui ont circulé pendant plusieurs siècles et dans des supports de diffusion variés (textes, illustrations, spectacles, monuments). Stéréotypées et à forte portée émotionnelle, ces représentations ont contribué à l'image touristique de la Suisse occidentale, où les batailles ont eu lieu et sont encore fêtées aujourd'hui. Cette région sera donc au cœur de la recherche envisagée, en particulier ses parties fran-



Eugène Burnand: la fuite de Charles le Téméraire, 1894/95 (Musée des Beaux-Arts de Lausanne).

cophones, dont le processus d'hélicisation a débuté peu après la fin du XV^e s. Les méthodologies du projet s'inscrivent dans le champ du médiévalisme ou étude des réceptions du Moyen Âge. Elles associent, à parts égales, l'histoire et l'histoire des arts (étude des contextes de production, réception et diffusion des représentations des batailles de 1476, du XV^e au XIX^e s.), la rhétorique et des études de médias (étude de la construction des messages et de leur communication) et la socio-anthropologie (étude des usages de la mémoire historique lors des jubilé 1976 et 2026).

Quatre axes de travail seront mis en œuvre: la constitution d'un corpus numérique de données textuelles et iconographiques sur les Guerres de Bourgogne, du XV^e au XXI^e s.; l'étude des lieux communs textuels et iconographiques liés aux batailles de Grandson et Morat, à la source de stéréotypes helvétiques toujours actifs; l'analyse différentielle des émotions activées par les commémorations anciennes et récentes des Guerres de Bourgogne; les nouveaux usages sociaux de leur mémoire aujourd'hui.

Daniel Jaquet (Université de Lausanne)

Murten, ausgeschlachtet.

Ein Sieg wird in Szene gesetzt.

Ausstellung im Bernischen Historischen Museum

(25. Februar 2026 bis 9. Mai 2027)

Murten, 22. Juni 1476: Die Eidgenossen und ihre Verbündeten besiegen die Truppen des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen. Rund 400 Jahre später präsentiert die Zürcher Panoramagesellschaft das Panorama der Schlacht bei Murten. 100 Meter lang und 10 Meter hoch, zieht es ein Massenpublikum in seinen Bann. An der Landesausstellung Expo.02 wird das Werk 2002 in einem Kubus auf dem Murtensee neu inszeniert. Nach über zwanzig Jahren im Verborgenen ist das Panorama nun in neuer Form im Museum zu entdecken.

Die Ausstellung im Bernischen Historischen Museum bietet einen neuen Blick auf die Schlacht bei Murten und damit auf ein Ereignis, das tief im kollektiven Gedächtnis von Bern und der Schweiz verankert ist. Die Ausstellung zeigt, wie historische Begebenheiten zu mitreisenden Inszenierungen verdichtet werden, die jedoch mehr über die Zeit ihrer Entstehung erzählen als über die Schlachten selbst. Dabei stellt sich die Frage: Wer erzählt Geschichte, zu welchem Zweck, und wem nützt die Inszenierung von Krieg?

Das im wahrsten Sinne grösste physische Objekt der Ausstellung ist die zweite Rolle des 1894 geschaffenen Panoramas von Louis Braun. So monumental ist dieses Werk, dass es im riesigen Wechselausstellungssaal nur liegend und ein Stück weit abgerollt präsentiert werden kann. Die gewaltige Bildfläche macht nicht nur die Dimensionen historischer



Bernisches Historisches Museum (Foto: Stefan Wermuth).

Ereignisse erfahrbar, sondern auch die Inszenierungskraft des 19. Jahrhunderts, das Geschichte in eindruckliche Bilder übersetzte.

Ergänzt wird das Panorama durch zahlreiche Leihgaben, die den Entstehungsprozess und die Wirkungsgeschichte beleuchten: Entwürfe und Skizzenbücher Brauns, ein Modell eines Panoramagebäudes sowie Objekte, die als Vorlagen für das gemalte Geschehen gedient haben könnten. Exponate aus dem 19. Jahrhundert veranschaulichen zudem die materielle Kultur der historischen Festumzüge in Murten und Bern – vom Kostümkatalog über erhaltene Gewänder bis hin zu Eintrittskarten und Zeitungsberichten. Sie zeigen, wie sehr die Erinnerung an die Schlacht nicht nur bewahrt, sondern immer wieder neu inszeniert wurde.

Ein eigener Raum kulminiert schliesslich im sogenannten «Beutehaufen»: einer fantasievollen Rekonstruktion jener Burgunderbeute, wie sie in Bern bis ins 19. Jahrhundert vorgestellt wurde. Zu den besonderen Highlights zählen drei aufwendig konservierte Textilien, die seit 2008 nicht mehr ausgestellt waren: die gereinigte und nähtechnisch gesicherte dritte Cäsartapisserie in frischer Farbigkeit, eine restaurierte Wappenstickerei sowie ein roter Männerrock aus exquisiter Seide, der neu untersucht, konserviert und montiert wurde. Rüstungen, Waffen und eine Kanone treffen hier auf Textilien, Grafiken und profanes Silber – ein eindrucksvolles Panorama materieller Kultur zwischen Mythos, Macht und Erinnerung.

Bernisches Historisches Museum

Lange gesucht, endlich gefunden?

Das «Weiherhaus» von Gelterkinden

Medienmitteilung Archäologie Baselland vom 26. Januar 2026

Seit 90 Jahren steht die Vermutung im Raum, dass sich an der Rünenbergerstrasse ein festes Haus der Herren von Gelterkinden befunden hat. In den vergangenen Monaten konnte die Archäologie Baselland bei einer Rettungsgrabung ein Steingebäude mit ausserordentlich dicken Mauern freilegen. Das

Bauwerk lässt sich ziemlich sicher als «Weiherhaus» identifizieren, welches in einer Quelle aus dem 16. Jahrhundert genannt wird.

1936 beobachtete der Kunstmaler und Heimatforscher Fritz Pümpin an der Rünenbergerstrasse in Gelterkinden massive Mauerteile, die er als mittelalterlichen Wehrbau interpretierte. Er vermutete, dass es sich um das Weiherhaus handelt, das der Chronist Aegidius Tschudi um 1540 als Ruine beschrieben

hatte. Weitere Abschnitte traten bei einer Untersuchung 2021 zutage. Bislang erlaubten die bekannten Spuren aber keine fundierte Datierung und Deutung des Bauwerks.

Die aktuelle Ausgrabung

Seit November letzten Jahres ist die Archäologie Baselland in einer benachbarten Parzelle daran, das rätselhafte Gebäude auf einer grösseren Fläche freizulegen. Das Gebäude ist 14 Meter breit

und mindestens 18 Meter lang. Die stattlichen Mauern sind einen Meter dick und reichen bis zu 1,5 Meter tief. Das Erdgeschoss war in mindestens drei Räume unterteilt. Nach einem begrenzten Feuersausbruch wurde dessen Boden erneuert. Ein zweites, katastrophales Brandereignis besiegelte das Ende des «festen Hauses». Die Mauern wurden anschliessend teilweise bis auf das Fundamentniveau abgetragen. Südlich des Mauervierecks wurde ein mindestens zwei Meter tiefer Graben angeschnitten, der wohl mit Wasser gefüllt war.

Das «Weiherhaus» von Gelterkinden

Die Funde und die Qualität des Bauwerks zeigen: Es handelt sich um einen Adelsitz aus dem 14./15. Jahrhundert. Damit scheint nun klar, dass es sich tatsächlich um das gesuchte «Weiherhaus» handelt. Letzteres diente vielleicht den Herren von Gelterkinden als Ersatz für die um 1320 aufgegebene Burg Scheidegg. Von Wassergräben geschützte Adelsitze in den Talniederungen waren im späten Mittelalter im «Burgenland Baselbiet» recht verbreitet und hatten wegen ihrer bequemen Lage oft eine längere



Auf der Ausgrabungsübersicht ist der Gebäudegrundriss mit den rund einen Meter dicken Mauern klar zu erkennen (Foto: Archäologie Baselland).

Lebensdauer als die Höhenburgen. Einige sind im Laufe der Zeit zu veritablen Schlössern ausgebaut worden, etwa in Bottmingen, Binningen oder Pratteln. Die Frage, wieso das Gelterkinden

Weiherhaus bereits im 15. Jahrhundert einem Brand zum Opfer gefallen ist und danach verfiel, ist Gegenstand der laufenden Untersuchungen.

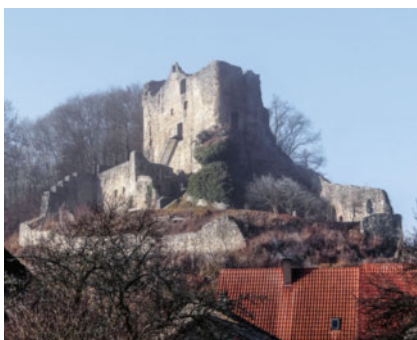
Publikationen und Medien

Buchbesprechung

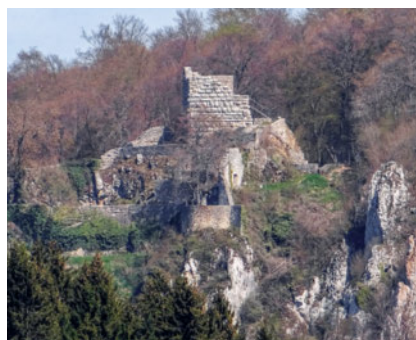
Michael Kienzle, *Burg und Kulturlandschaft. Beobachtungen zum soziokulturellen und topografischen Umfeld mittelalterlicher Adelsitze im Bereich der Mittleren Schwäbischen Alb*. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Herausgegeben vom

Europäischen Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen, Band 25 (Braunbach 2025). Bd. 1: 384 S., 154 meist farbige Abb., 33 Tabellen. Bd. 2: Katalog der Burgen, Ruinen und Burgstellen 480 S., zahlr. meist farbige Abb. und Pläne. ISBN: 978-3-949843-03-7

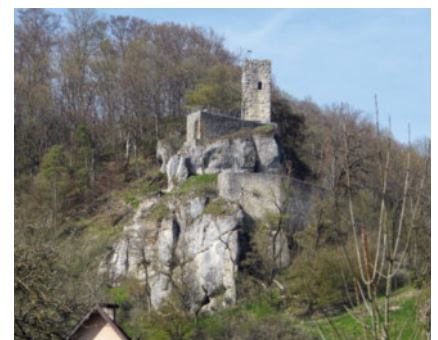
Die Schwäbische Alb ist innerhalb des Landes Baden-Württemberg eine der besser erforschten Burgenlandschaften. Zahlreiche Aufsätze und die Monographien z.B. von Günter Schmitt und Christoph Bizer haben dazu beigetragen. Michael Kienzle ist es nun gelungen, mit seiner Tübinger Dissertation einen neuen Qualitätssprung in der Forschung ein-



Bichishausen, S. 221.



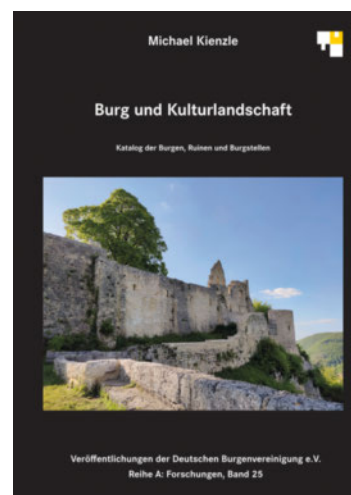
Hohengundelfingen, Band 2, S. 186.



Hohenhundersingen, S. 202.

zuleiten. Lange unbeachtete und vernachlässigte Bereiche wie die Vorburgen, die Wirtschaftshöfe und die zugehörigen Wirtschaftsflächen kommen nun in den Fokus. Der Blick weitet sich nun hinaus in die Landschaft und nimmt Kulturlandschaftselemente wie etwa Mühlenstandorte, Stützmauern, Lesesteinhaufen und Teiche in die Analyse auf. Sichtverbindungen der Burgen und besonders die alten – im Zeitalter der geteerten Autostrassen vergessenen – Verkehrswege werden erforscht. Viele heute scheinbar entlegene Burgstellen können nun in einen grösseren Kontext gestellt werden. Durch diese erweiterte Betrachtungsweise zeichnen sich bestimmte topographische Zusammenhänge und

auch Territorien von Adelsfamilien ab. Absichten der Akteure und langfristige Entwicklungstendenzen werden über ganze Räume hinweg sichtbar. Verschiedene Kleinlandschaften (z.B. um Greifenstein herum) werden inzwischen vom neu gegründeten Zentrum für Burgenforschung in Tübingen als Pilotprojekte umfassend erforscht. Viele Burgenlandschaften ausserhalb der Schwäbischen Alb werden in den nächsten Jahrzehnten von dieser umfangreichen Monographie profitieren. Die hier präsentierten Ansätze können – angepasst mit den regional gegebenen Modifikationen – in andere Gegenden übertragen werden. Die Erforschung dieser zahlreichen Aspekte wird die Burgen-



forschung insgesamt weiterbringen und in neue Bereiche führen. *Heiko Wagner*

Archijeunes

Archijeunes – Baukulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche in der Schweiz

Archijeunes setzt sich für baukulturelle Bildung an Schweizer Schulen und an ausserschulischen Lernorten ein. Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche lernen, die vielseitigen Dimensionen der gebauten Umwelt zu verstehen, und dazu befähigt werden, sich auch als Erwachsene an der Entwicklung ihrer Lebensumwelt zu beteiligen. Auf der Online-Plattform www.archijeunes.ch finden sich um die 200 Unterrichtseinheiten für unterschiedliche Altersstufen und Fachbereiche. Dazu gehört zum Beispiel das Dossier zur Projektwoche «Wir bauen eine Burg» mit den Unterrichtseinheiten «Leben auf der Burg» oder «Leben im Mittelalter». Ebenso lässt sich eine Vielzahl an Lernmedien, Kinder- und Fachbüchern, Spielen, Filmen und Podcasts entdecken, die sich auch im ausserschulischen Bereich einsetzen lassen. Wer auf Organisationen und Fachpersonen zurückgreifen möchte, die mit viel Herzblut und Freude Baukultur vermitteln, findet zahlreiche Porträts und Kontakte von Organisationen und Personen aus ganz unterschiedlichen Regionen der Schweiz. Ein Veranstaltungskalender und Newsletter informieren über Aktualitäten aus der faszinierenden Welt der baukulturellen Bildung.

Archijeunes s'engage pour l'enseignement de la culture du bâti dans les écoles suisses et les lieux d'apprentissage extrascolaires. L'objectif est de permettre aux enfants et adolescent·e·s de découvrir les multiples dimensions de l'environnement bâti afin qu'ils soient, une fois adultes, en mesure de participer au développement de leur espace de vie avec les connaissances et compétences requises. Sur la plateforme en ligne www.archijeunes.ch/fr, on trouve de nombreuses unités d'enseignement destinées à différents âges et disciplines. Parmi celles-ci figure par exemple le dossier consacré à la semaine de projet «Nous construisons un château fort», avec les unités d'enseignement «La vie au château fort» ou «Voyage au cœur du moyen âge». On peut également y découvrir une grande variété de ressources pédagogiques, de livres pour enfants et d'ouvrages spécialisés, de jeux, de films et de podcasts, qui peuvent aussi être utilisés dans un cadre extrascolaire. Celles et ceux qui souhaitent collaborer avec des organisations et des professionnel·le·s qui transmettent la culture du bâti avec beaucoup d'engagement et de passion y trouveront de nombreux portraits et contacts d'organisations et de personnes issues de différentes régions de Suisse. Un calendrier des événements et une newsletter informent par ailleurs des actualités du monde fascinant de l'éducation à la culture du bâti.

Archijeunes promuove la formazione della cultura della costruzione nelle scuole svizzere e in ambienti extrascolastici. L'obiettivo è di fare in modo che bambini e giovani imparino a comprendere le molteplici dimensioni dell'ambiente che li circonda, così da poter partecipare anche da adulti in modo informato e competente al suo sviluppo. Sulla piattaforma online www.archijeunes.ch/it si trovano numerose unità didattiche per diverse fasce d'età e discipline. Tra queste, per esempio, il dossier sulla settimana di progetto «Costruiamo un castello», con le unità didattiche «La vita nel castello» o «La vita nel Medioevo». È inoltre possibile scoprire una vasta gamma di materiali didattici, libri per bambini e testi specialistici, giochi, film e podcast, utilizzabili anche in contesti extrascolastici. Chi desidera rivolgersi a organizzazioni e professionisti che trasmettono la cultura del territorio con passione e impegno troverà numerosi ritratti e contatti di organizzazioni e persone provenienti da diverse regioni della Svizzera. Per finire, la piattaforma informa sugli eventi e sulle novità del mondo affascinante della formazione alla cultura del territorio.

Vereinsmitteilungen

Veranstaltungen

**Montag, 15. Juni 2026
und Samstag, 20. Juni 2026
Burgen und Schlösser
der Schweiz: Burgdorf
Herzogsresidenz – Grafenburg –
Landvogtei – Museum**

Volkshochschule Zürich,
mit Armand Baeriswyl
(15. Juni, Hörsaal der Uni Zürich, und
20. Juni 2026 Exkursion nach Burgdorf)

In Kooperation mit dem Schweizerischen Burgenverein bietet die Volkshochschule Zürich regelmässig Kurse zu Burgen und Schlössern der Schweiz an. Die kommende Veranstaltung ist der Anlage von Burgdorf gewidmet, einer der am besten erhaltenen mittelalterlichen Burgen der Schweiz. Errichtet als Residenz der Zähringer, diente Burgdorf später den Grafen von (Neu-)Ky-



Schloss Burgdorf (www.schloss-burgdorf.ch).

burg als standesgemässer Wohnsitz, bevor hier dann Bern eine Vogtei einrichtete. Umfangreiche Untersuchungen erlauben jetzt neue spannende Einblicke in die Baugeschichte.

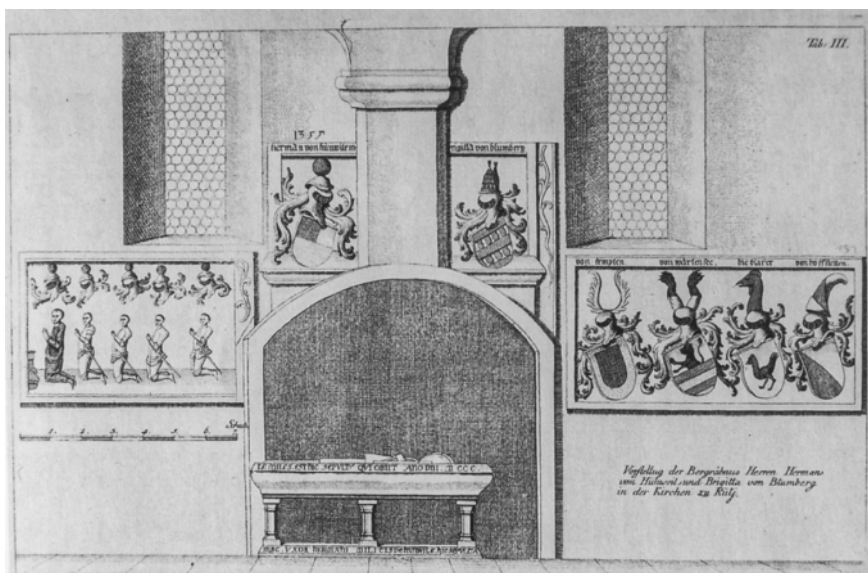
Anmeldungen über Volkshochschule Zürich: www.vhszh.ch, info@vhszh.ch
(044 205 84 84)

Mitglieder des Burgenvereins erhalten 20% Rabatt, bitte bei der Anmeldung unter Promocode angeben: SBV-VHS

**Sonntag, 28. Juni 2026
Rüti und Bubikon**

Das Prämonstratenserkloster Rüti ZH und das Ritterhaus Bubikon gehen beide auf die Kreuzzüge zurück und waren im Mittelalter wichtige Grablegen. Das Beinhaus am Eingang zur Kapelle Bubikon erinnert an diese Hintergründe. Das Ritterhaus nimmt jetzt Untersuchungen zu den Knochen im Beinhaus zum Anlass, mit einer Sonderausstellung das Thema Seelenheil und Grablege aufzugreifen. Unter dem Titel «Vergiss mein nicht!» werden kirchliche Seelenheilstiftungen und regionale Adelsgrablegen vorgestellt.

Die Exkursion beginnt in Rüti, wo sich nicht nur die Grablege der Grafen von Toggenburg befand, sondern wo auch zahlreiche weitere Adlige ihre letzte Ruhe fanden, bis hin zu den Toten der Schlacht von Näfels. Ein Spaziergang führt dann nach Bubikon, wo wir mit der Kuratorin Florence Anliker die Sonderausstellung kennenlernen, während



Zeichnung der heute verschwundenen Grablege der Herren von Hinwil in Rüti, 1743 (Johann Heinrich Schinz; aus Johannes Müller, Merkwürdige Überbleibsel, 1776).

Peter Niederhäuser die Kapelle mit ihrer ungewöhnlichen Ausmalung, aber auch weitere baulich-architektonische Beson-

derheiten des Ritterhauses vorstellt. Für Details und Anmeldung siehe Flyer in diesem Heft.

15. bis 19. Juli 2026

Auf den Spuren von Karl dem Kühnen

Das 550-Jahr-Jubiläum der beiden Schlachten von Grandson und Murten bietet nicht nur die Gelegenheit zu einer erneuten Beschäftigung mit der eidgenössischen (Militär-)Geschichte, sondern lädt auch ein zu einer Begegnung mit dem letzten Herzog von Burgund und mit der burgundischen Hofkultur. Die Reise führt via Héricourt (Schlacht 1474) nach Nancy, wo Karl Anfang 1477 den Tod fand und wo Herzog René von Lothringen sich als glänzenden Sieger inszenierte. Weiterfahrt über Langres nach Dijon und Besichtigung der herzoglichen Residenzstadt mit ihren mittelalterlichen Kunstschatzen. Zwischenhalte in Beaune mit dem berühmten Spital, einer Stiftung des burgundischen Kanzlers Nicolas Rolin, sowie in Germolles, dem vielleicht am besten erhaltenen fürstlichen Landsitz. Abstecher nach Charolles, wo Karl der Kühne als junger Graf



Die Kirche von St-Nicolas-de-Port, ein eindrückliches lothringisches Denkmal des Sieges über Karl den Kühnen 1477 (Public Domain).

seine Lehrjahre als künftiger Herzog verbrachte. Zum Abschluss Besichtigung der Abtei von Brou (Bourg-en-Bresse), einer kunstvollen Stiftung von Margare-

the von Österreich, Enkelin Karls des Kühnen, zu Ehren des Hauses Habsburg-Burgund.

Übersicht Veranstaltungsprogramm 2026

9. Mai 2026

Oberaargau: Grünenberg, St. Urban, Aarwangen (ausgebucht)

28. Juni 2026

Adliges Seelenheil: Rüti und Bubikon (siehe beiliegenden Anmeldeflyer)

15. bis 19. Juli 2026

Burgundreise: Auf den Spuren von Karl dem Kühnen (550 Jahre Burgunderkriege) (siehe beiliegenden Anmeldeflyer)

29./30. August 2026

Generalversammlung in Bern mit Sonntagsexkursion nach Oberdiessbach und Burgistein (weitere Infos in MMT 2026/2)

13. September 2026 (neues Datum!)

Bergwerk Gonzen und Schloss Gutenberg (weitere Infos in MMT 2026/2)

Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (SBKAM)

Band 1

Werner Meyer, Alt-Wartburg im Kanton Aargau.

Band 2 (vergriffen)

Jürg Ewald (u. a.), Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden.

Band 3 (vergriffen)

Werner Meyer (u. a.), Das Castel Grande in Bellinzona.

Band 4 (vergriffen)

Maria-Letizia Boscardin/Werner Meyer, Burgenforschung in Graubünden, Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. Die Ausgrabungen der Burg Schiedberg.

Band 5 (vergriffen)

Burgen aus Holz und Stein, Burgenkundliches Kolloquium Basel 1977 – 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein.

Band 6 (vergriffen)

Hugo Schneider, Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich.

Band 7 (vergriffen)

Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert).

Band 8 (vergriffen)

Die Grafen von Kyburg. Kyburger Tagung 1980 in Winterthur.

Band 9/10

Jürg Schneider (u. a.), Der Münsterhof in Zürich 1977/78.

Band 11

Werner Meyer (u. a.), Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz.

Band 12 (vergriffen)

Lukas Högl (u. a.), Burgen im Fels. Eine Untersuchung der mittelalterlichen Höhlen-, Grotten- und Balmburgen in der Schweiz.

Band 13

Dorothee Rippmann (u. a.), Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977.

Band 14/15

Peter Degen (u. a.), Die Grottenburg Riedfluh Eptingen BL.

Band 16 (vergriffen)

Werner Meyer (u. a.), Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977.

Band 17

Pfostenbau und Grubenhaus – Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Hugo Schneider, Stammheimerberg ZH. Bericht über die Forschungen 1974–1977. Werner Meyer, Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982.

Band 18/19

Jürg Manser (u. a.), Richtstätte und Wasenplatz in Emmenbrücke (16.–19. Jahrhundert).

Band 20/21

Georges Descœudres (u. a.), Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandel im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit.

Band 22

Daniel Reicke, «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein.

Band 23/24

Werner Meyer (u. a.), Heidenhüttli. 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum.

Band 25

Christian Bader, Burgruine Wulp bei Küsnacht ZH.

Band 26

Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Typologie – Chronologie – Metallurgie.

Band 27

Thomas Bitterli/Daniel Grütter, Burg Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg.

Band 28

Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung.

Band 29

Wider das «finstere Mittelalter» – Festschrift Werner Meyer zum 65. Geburtstag.

Band 30

Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau.

Band 31

Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg? Erhalten – Instandstellen – Nutzen.

Band 32

Jakob Obrecht/Christoph Reding/Achilles Weisshaupt, Burgen in Appenzell. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbüel und Clanx.

Band 33

Reto Dubler/Christine Keller/Markus Stromer/Renata Windler, Vom Dübelstein zur Waldmannsburg.

Band 34

Georges Descœudres, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz.

Band 35

Thomas Reitmaier, Vorindustrielle Lastsegelschiffe in der Schweiz.

Band 36

Armand Baeriswyl/Georges Descœudres/Martina Stercken/Dölf Wild (Hrsg.), Die mittelalterliche Stadt erforschen – Archäologie und Geschichte im Dialog.

Band 37

Lukas Högl, Der Spaniolaturn zu Pontresina.

Band 38

Felicia Schmaedecke, Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur.

Band 39 (vergriffen)

Ofenkeramik und Kachelofen – Typologie, Terminologie und Rekonstruktion.

Band 40

Ursina Jecklin-Tischhauser/Lotti Frascoli/Manuel Janosa, Die Burg Marmels.

Band 41

Ulrike Schröer, Die Thuner Hochtrottoirs im städtebaulichen Kontext (Bern, Burgdorf und Erlach).

Band 42

Brigitte Andres, Alpine Wüstungen im Berner Oberland. Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli.

Band 43

Fabian Küng/Jakob Obrecht/Waltraud Hörsch, Die Burg Kastelen bei Alberswil.

Band 44

Werner Meyer e Silvana Bezzola Rigolini, Castello di Serravalle, Valle di Blenio Cantone Ticino – Storia e archeologia.

Band 45

Armand Baeriswyl/Peter Niederhäuser (Hrsg.), Zeugen vergangener Macht und Herrschaft – Schweizer Burgen und Schlösser vom Mittelalter bis heute.

Band 46

Simon Hartmeier, Altreu im Mittelalter – Eine Stadtwüstung im Kanton Solothurn.

Band 47

Iris Hutter, Schöner Wohnen. Standesgemäss Wohnen zwischen 900 und 1600 anhand der Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen.

Band 48

Gabi Meier Mohamed, Burgruine Hüenberg im Kanton Zug – Archäologie, Geschichte und «vom Geräusch rollender Steine».

Band 49

Carola Jäggi/Andrea Rumo/Sabine Sommerer (Hrsg.), Platz da! – Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt.

Band 50

Manuel Janosa et al., Hohenrätien von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert.

Band 51

Jonathan Frey und Brigitte Andres, Die Burgruine Grünenberg bei Melchnau.

Band 52 (erscheint im Herbst 2026)

Svenja Dalacker, Bauarchäologische Zeugnisse von Religiosität an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wohngebäuden.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
die Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins,
veröffentlicht Ergebnisse aktueller Forschungen zur
Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
in der Schweiz. Schwerpunkte bilden die Burgenforschung,
die Siedlungsarchäologie sowie Untersuchungen zur
mittelalterlichen Sachkultur.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval.**
La revue de l'Association Suisse Châteaux forts
publie les résultats d'études menées en Suisse dans
le domaine de l'archéologie et de l'histoire médiévales.
Les travaux de castellologie et d'archéologie des habitats,
ainsi que les études relatives à la culture matérielle,
constituent ses principaux domaines d'intérêt.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
la rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli,
pubblica i risultati delle ricerche attuali in Svizzera nel campo
della storia della cultura e dell'archeologia del medioevo.
I punti focali sono la ricerca concernente i castelli,
le indagini archeologiche degli insediamenti come
anche lo studio della cultura medioevale.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
la rivista da l'Associaziun Svizra da Chastels,
publitescha ils resultats da perscrutaziuns actualas
davart l'istorgia culturala e l'archeologia dal temp
medieval en Svizra. Ils accents da la revista èn la
perscrutaziun da chastels, l'archeologia d'abitadis
e las retschertgas davart la cultura materiala dal temp
medieval.

